LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

Separat-Abdruck
aus dem
Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Altertumswissenschaft.

Bericht über die auf die Geschichte der Kunst im Altertum bezügliche Litteratur der Jahre 1880—1892.

Von
Dr. Ernst Knoll
in München.

Vorbemerkung.

Als im Dezember v. J. Herr Prof. Dr. J. v. Müller mir die ehrenvolle Einladung, in die Mitarbeiterschaft des Jahresberichtes einzutreten, zukommen liefs, war in demselben seit Bursians kurzen Mitteilungen (J. B. 1882. X. 3. p. 155—160) über die Geschichte der Kunst ein Referat nicht erschienen. Das der Besprechung harrende Material erstreckt sich also weit über ein volles Jahrzehnt. Dazu kommt noch, dafs bei dem jetzigen Stande der Forschung auf dem Gebiete der alten Kunst eine Berücksichtigung Ägyptens, Babyloniens, sowie der übrigen von beiden Kunstcentren mehr oder minder abhängigen orientalischen Lande unerläfslich ist. Die Folge davon ist, dafs für dies vergangene Jahrzehnt eine gewisse Beschränkung in der Berichterstattung einzutreten hat. Namentlich in den Mitteilungen über die Kunst des Orients ist es zu meinem Bedauern nicht möglich, jeder einzelnen Erscheinung ein besonderes Referat zu widmen, der Bericht wäre sonst ins Unförmliche angeschwollen. Es mufs hier genügen, wenn der Gang der einschlägigen Studien und die Hauptresultate in geschlossener Darstellung (mit ausgiebigem Gebrauch des barbarischen, aber bequemen Rechtes der Anmerkungen) gegeben werden; nur bedeutendere Werke können eine besondere Besprechung finden. — In erster Linie war (spez. für die orientalische Kunst) für mich der Gesichtspunkt mafsgebend, dafs den praktischen Bedürfnissen des klassischen Philologen (nicht des Orientalisten von Fach) Rechnung getragen ist, dafs dieser, soweit es für ihn nötig ist, mit der sehr umfangreichen, namentlich ausländischen Litteratur bekannt werde. Bis jetzt war er auf die einzelnen Notizen und Referate, welche die Berliner philologische

Wochenschrift in unendlich dankenswerter Weise veröffentlichte, fast ganz allein angewiesen; eine zusammenhängende Darstellung fehlte durchweg. (Wiedemanns Versuche im Philologus 1886, 45 p. 689 ss. u. 1889, 47 (N. F. 1.) p. 344 ss. reichen für die Kunstgeschichte (47, p. 366 s.) aber auch nicht im entferntesten aus.)

Eine Hauptcrux bildete die Transskription unumgänglich nötiger orientalischer Eigennamen (und Wörter). Formen, die nach der jetzt üblichen Transskriptionsmethode geschrieben wären, wie Mnk3wr' für den ehrwürdigen Mykerinus Herodots oder R'mssw für Ramses würde der des Ägyptischen unkundige Leser mit gerechtfertigtem Staunen betrachten. Ich habe nun den Weg eingeschlagen, in Titeln, wörtlichen Citaten etc. die Transskription des betr. Autors, auch wenn sie völlig unrichtig ist, zu belassen und in sonstigen Fällen durch Einfügung traditioneller Vokale das Wort lesbar zu machen. Dafs hierdurch freilich der Teufel durch Beelzebub ausgetrieben ist und die schönsten Inkonsequenzen mit unterlaufen, dessen bin ich mir recht wohl bewufst!

I. Ägypten.

Steinzeit.

Auch Ägypten ist dem Schicksal nicht entgangen, dafs für die Zeit der allerersten Entwicklung im kulturhistorischen Sinne seinen Bewohnern ein „Steinzeitalter" supponiert wurde. Der Vater der Hypothese ist Adrien Arcelin[1]), welcher ganze „Ateliers" für Steinwerkzeuge im Nilthale „entdeckte". Lebhafte Erörterungen über die Frage, an welchen Franzosen, Deutsche und Engländer sich beteiligten, waren die natürlichen Folgen; es gelang jedoch den Anhängern und Verteidigern der Theorie nicht, strikte Beweise für eine prähistorische Steinzeit in Ägypten beizubringen. — Aus den letzten Jahren liegen uns für den

[1]) Matériaux pour l'histoire primitive et naturelle de l'homme. Rev. mens. illustr. Fondée par G. de Mortillet. Ve année. 2e ser. 1869 p. 136: l'âge de pierre en Égypte. (Caire 17. II. 69.) — Matériaux 2e ser. 1869 p. 399: Auszug aus dem Rapport a. d. Minister d. öffentl. Unterrichts v. 26. jan. 1869: l'industrie primitive en Égypte; âge de pierre. — Über den Stand der Frage (mit Angabe der nötigen Litteratur) bis 1880 kann man sich aus der Abhandlung von Friedrich Mook, Ägyptens vormetallische Zeit, Würzburg 1880, Staudinger, 43 S. 13 Tfln. in Lichtdruck u. 1 lith. Tfl. 4° orientieren. M. verteidigt seine Steinzeit mit viel Eifer, aber wenig Glück. — Weitere Lit.: Reinach, antiquités nationales. Paris 1889. — Das beste, was über die Sache geschrieben, findet sich in den beiden Aufsätzen von R. Lepsius, Ztschr. f. äg. Sprache u. Altertumsk. 1870 p. 89—97 u. 113—121. L. ist mit vollem Recht ein Gegner der Hypothese.

Stand der Frage Äufserungen von englischer und französischer Seite vor. Der verdienstvolle W. M. Flinders Petrie[1]) glaubt Ägypten eine prähistorische Steinzeitepoche nicht absprechen zu dürfen. Von der Existenz einer solchen überzeugt ist auch Émile Cartailhac[2]), dessen im wesentlichen referierender Aufsatz über das Steinzeitalter in Afrika sich besonders mit Petries Entdeckungen beschäftigt, durch welche Arcelins Ansichten ihre Bestätigung gefunden hätten: „Flinders Petrie est venu justifier M. Arcelin". — Der Schlufssatz lautet: „Nous sommes pleinement autorisés à parler d'un âge de la pierre en Egypte et nous remercions à M. Fl. Petrie de nous en avoire si bien fait connaitre la fin."

Die neuere Litteratur neigt sich also zur Annahme einer ägyptischen Steinzeit, als frühester Äufserung der Kultur in den Nillanden. Sie stützt sich, abgesehen von der Entdeckung jener abenteuerlichen „Ateliers", die doch kaum ernsthaft in Diskussion gezogen werden dürften, auf die Thatsache, dafs noch in späthistorischer Zeit in Ägypten wirklich Feuersteinmesser in Gebrauch waren, wie Litteraturnachrichten und auch Gräberfunde lehren. Die hierbei gemachten Rückschlüsse sind jedoch ohne volle Beweiskraft; eine sichere Herstellung des Zusammenhangs mit einer späteren Epoche der Kulturentwicklung vermissen wir vollständig. Eine sachliche Kritik mufs zu der Überzeugung kommen, dafs unsere Kunde von einem ägyptischen Steinzeitalter derart beschaffen ist, dafs das einleitende Kapitel zu einer ägyptischen Kultur- oder gar Kunstgeschichte sich nicht damit befassen dürfte. — Ich selbst habe von diesen Studien, bei denen die Phantasie eine nicht unerhebliche Rolle zu spielen pflegt, nur aus Gründen einer gewissenhaften Berichterstattung Notiz genommen, da vielleicht doch von irgend einer Seite kein völliges Ignorieren dieses Gebietes gewünscht worden wäre.[3])

---

[1]) Kahun, Gurob and Hawara, London, Trübner. 1890. 52 S. 28 pl. 4°. — Illahun, Kahun and Gurob, London, D. Nutt. 1891. VIII, u. 59 S. 33. pl. 4°. — cf. auch: Ten years' digging in Egypt 1881—189 1 with a map and one hundret and sixteen illustrations. Sec. ed., revised. London 1893, the relig. tract soc. 201 S. 8°. vgl. Maspero, rev. crit 1890, I. 1—4. 1891, I. 317—323. 1892, I. 265—271. u. Ztschr. f. Ethnol. 1891, p. 473. — E. T. Hamy, précis de paléontologie humaine (bes. p. 9—21.). Paris. J. B. Baillère.

[2]) l'âge de la pierre en Afrique. I. partie: Égypte. (l'Anthropologie 1892, t. III. 4, p. 405–425. cf. auch: É. Cartailhac, l'âge de la pierre dans les souvenirs et des superstitions populaires. Paris, Reinwald.

[3]) Für ein „Bronzezeitalter" in Äg. vgl.: Montelius, bronsåldern i Egypten (1888. vgl. Deutsche Rundsch. 15. p. 481 s.). M. Berthelot, les âges de cuivre et de bronce, journ. des Sav. Sept. 1889 p. 567. [c. 3500 haben wir schon Bronze in vollendeter Form.]

Mission archéol. franç. au Caire und the Egypt exploration fund.

Durch die z. T. in grofsartigem Mafsstabe durchgeführten Nachforschungen und Ausgrabungen in Ägypten ist der Kunstgeschichte ein Material zugeführt worden, dessen genügende Verarbeitung in der nächsten Zeit kaum zu erwarten sein dürfte. Die Arbeit wird obendrein durch mancherlei Umstände recht erschwert, wie durch die weite, fast über die ganze Erde sich ausdehnende Zerstreuung der Gegenstände, durch unmethodische Grabungen, mangelhafte Fundberichte u. dgl. Eine Geschichte der Ausgrabungen zu geben ist — so interessant es wäre — hier nicht möglich — so vieles steht ja auch gar nicht in Beziehung zur Kunstgeschichte und hat allein für historische und grammatikalische Studien Wert und Bedeutung[1]). Wir können uns kaum ge-

[1]) Ich mufs hier darauf hinweisen, dafs eine (wenn auch bescheidene) Kenntnis der äg. Sprache unumgänglich notwendig ist, um ein volles Verständnis der äg. Kunst zu erzielen. Leider ist es, sehr zum Nachteil der Sache, bei vielen, die über die Kunst des Nilthals zu schreiben sich bemüfsigt fühlen, nicht der Fall! Man denke sich doch eine Arbeit über griechische Kunst, wenn d. V. der griechischen Sprache und Geschichte unkundig wäre. — Lepsius ist der erste, welcher die Bedeutung der äg. Kunstgeschichte und die Notwendigkeit, dieselbe zu berücksichtigen, hervorgehoben hat. — Die diesbez. Stelle aus dem Bericht an das k. pr. Ministerium über die Erwerbungen und Resultate der Expedition, (dat. Berlin, 12. März 1846) ist von solchem historischen Interesse, dafs ich sie hier wörtlich anführe: „. . . Die Kunstgeschichte ist von dem jetzigen Standpunkt der Ägyptologie noch gar nicht bearbeitet worden. Sie bildete notwendig ein Hauptaugenmerk unserer Expedition und mufste am unmittelbarsten durch die fortgeschrittene chronologische Denkmälerkenntnis gewinnen. Wir haben zum ersten Male alle Teile derselben im altäg. Reiche vor dem Einfall der Chyksos verfolgen und sie demnach wie die äg. Geschichte um c. 13 Jhd. nach oben und um einige Jahrzehnte nach unten erweitern können. Die Kunstgeschichte mufsten wir ferner fast allein im Auge haben bei der Auswahl unserer Monumentensammlung, auf die ich unten zurückkommen werde. Unter den einzelnen Zweigen der äg. Kunst war die von Champollion u. Rosellini gänzlich vernachlässigte Architektur durch die geschickten und fleifsigen Arbeiten unseres Architekten Erbkam vorzüglich gut vertreten, wie es der wichtigen Stelle gerade dieses Zweiges geziemte, in welchem das den Ägyptern vor allen Völkern verliehene Kunstelement der Grofsartigkeit sich am höchsten entfalten konnte und entfaltet hat. Die Auffassung der Skulptur und Malerei fiel den andern uns begleitenden Zeichnern zu, welche bald mit sehr anerkennenswertem Geschicke den eigentümlichen äg. Stil wiedergeben lernten, welcher bei aller die Kindheit der Kunst charakterisierenden Gebundenheit doch ein unverkennbares schön ausgebildetes ideales Element enthält. Der griechische Genius

statten, auf die allerberühmtesten Namen früherer Jahrzehnte hinzuweisen, auf Champollions „monuments de l'Egypte et de la Nubie" (4 voll. Paris 1829—1847), auf Rosellinis „monumenti dell' Egitto e della Nubia", 3 voll. Pisa 1832—44, auf die Ergebnisse der Untersuchungen der Pyramiden durch den Kapitän Caviglia, den Ingenieur Perring und den Oberst Howard Vyse (1839—1842), auf Richard Lepsius' gewaltiges Werk „Denkmäler aus Ägypten und Äthiopien" (12 riesige Foliobände, Berl. 1849—1858), die Resultate der in den Jahren 1842—1845 unter den Auspicien S. M. Friedr. Wilhelm IV. von Preufsen in Ägypten thätigen Expedition. Nur in aller Kürze können wir auch August Marietts gedenken, des Gründers des Museums von Boulaq[1]) (jetzt Gizeh) welcher an verschiedenen Orten, wie zu Abydus, Dendera, Edfu, Theben, Tanis erfolgreich gegraben hat, dessen bedeutendstes Forschungsgebiet aber die Nekropole von Memphis bildete; wir erinnern nur an die Aufdeckung so vieler Gräber aus dem a. R. (Mastabas), an die Freilegung des grofsen Sphinx, an das Serapeum, an die Auffindung der Apisgrüfte![2])

---

würde der Kunst nie einen so entschiedenen Charakter blühender Freiheit haben verleihen können, wenn er sie nicht als ein so streng, keusch und sorgsam erzogenes Kind von den Ägyptern überkommen hätte. Worin diese Erziehung der Kunst, welche kein asiatisches Urvolk mit den Ägyptern teilt, bestand, nachzuweisen, ist die Hauptaufgabe der äg. Kunstgeschichte. Ich führe noch als eine der wichtigsten Einzelnheiten, die hierher gehören, an, dafs wir drei verschiedene Kanones der Proportionen des menschlichen Körpers in zahlreichen Beispielen an unvollendeten Monumenten gefunden haben: einen für das alte Pharaonenreich, einen andern für das n. R. seit der XVIII. Dynastie, einen dritten, der mit gänzlicher Veränderung des Einteilungsprinzipes erst kurz vor der Zeit der Ptolemäer in allgemeine Aufnahme kam, und es unter den römischen Kaisern bis zu Ende blieb. Diese Entdeckungen sind auch für die Beurteilung des griechischen Kanons von entschiedener Wichtigkeit." Man vergl. damit den jetzigen Standpunkt der Kunstgeschichte! — Aufmerksam möchte ich hier noch auf die liebevoll geschriebene Biographie Lepsius' von G. Ebers machen: Richard Lepsius. Ein Lebensbild. Lpz. Engelmann 1885. — p. 139—146. kommt d. V. auf die Verdienste von Lepsius um die Kunstgeschichte zu sprechen.

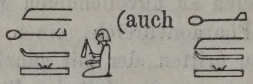
[1]) Von ihm rührt auch der erste Katalog des Museums her: Mariette-Bey, Notice des principaux monuments exposés dans les galeries provisores du Musée d'antiquités égyptiennes de S. A. le Vice-Roi à Boulaq. (In 3. Aufl. 1869.) — Jetzt ist er natürlich überholt durch Masperos unentbehrlichen, vortrefflichen Guide du visiteur au Musée de Boulaq. Boulaq 1883 au Mus. 438 pp. 6 photogr. Abb. 8°.

[2]) Die einschlägige Litteratur ist in einem sehr nützlichen, wenn auch (besonders bei deutsche Arbeiten betr. Angaben) nicht völlig zuverlässigen

Aus diesem Jahrzehnt haben wir nur die Pflicht, auf die epochemachendsten Erscheinungen (ebenfalls in aller Kürze) aufmerksam zu machen: auf die Arbeiten des Egypt exploration fund und der mission archéologique française au Caire.[1])

Die Thätigkeit der Franzosen erstreckt sich nicht blofs auf rein ägyptologisches Gebiet, sondern auf die gesamte Kulturgeschichte des Nilthals; in vol. I a p. 305 ss. handelt z. B. V. Loret über „quelques documents relatifs à la literature et à la musique populaires de la Haut-Égypte"; vol. VII giebt über die arabische Kunst Aufschlufs (précis de l'art arabe) u. s. w. — Direkt für die äg. Kunstgeschichte verwendbares Material finden wir in folgenden Bänden:

I. fasc. 1 (1884) p. 1 ss.: U. Bouriant, deux jours à Tell-el-Amarna. Nachrichten sind gegeben über:

1. Grab des Aï: D. V. giebt eine von Lepsius nicht reproduzierte Inschr. (Hymnus auf 'itn.)
2. Einige namenlose Gräber: In einem findet sich die bekannte Adorationsscene des Chuen'itn.
3. Grab des Ramses: Adorationsscene; Statue eines Mannes und einer Frau in einer Nische sitzend. — Auffallend ist der Königsring von Amenhôtep III., die erste Spur eines andern Königs als Chuen'itn zu Tel-el-Amarna.
4. Grab des ypï: Adorationsscene; anwesend ist der König, die Königin und drei Töchter.
5. Grab des  (auch geschrieben): Adorationsscene; das Ganze macht einen unfertigen Eindruck, indem die Figuren z. T. nur mit Tinte aufgezeichnet sind.

D. V. zieht den Schlufs: „Les tombeaux de Tell-el-Amarna sont tous ornés d'après le même modèle".

---

bibliographischen Werke zu finden, das für ägypt. Studien auf lange hinaus unentbehrlich ist: The literature of Egypt and the Soudan from the earlist times to the year 1885 incl. A. Bibliographie comprising printed books, periodical writings, and papers of Learned Societies; maps and charts; ancient papyri, manuscript, drawing ct. by H. H. Prince Ibrahim-Hilmy. 2 voll. Dedicated to H. H. the Khedive Jsmael. I. A—L. 1886. 398 pp. II. 1888. M—Z. u. Nachträge — Mai 1887. 459 pp. — London, Trübner and Comp. 4°.

[1]) Ministère de l'instruction et des beaux-arts. — Mémoires publiés par les membres de la mission archéologique française au Caire (sous la direction de M. Maspero, membre de l'institut.) Paris. Ernest Leroux.

ib. p. 23 ss. V. Loret: Le tombe de l'am-χent Amen-hotep.) (Theben, Febr. 1883).

Das Grab stammt aus der Zeit Amenhôtep III. — pl. I zeigt den Plan des Grabes; pl. II (I ist Druckfehler) zeigt unter fig. 1 eine Arbeiterscene, unter fig. 2 unter einem Tisch einen an ein Bein desselben angebundenen, langschwänzigen, sehr natürlich gezeichneten Affen; pl. III weist einen sehr schön ausgeführten männlichen Kopf mit Halsschmuck auf.

ib. p. 113 ss. V. Loret: la tombe de Khâ-m-hâ; eine Nachlese nach Lepsius und Prise d'Avennes (Theben, Dyn. XX?). Pl. I giebt den Plan; pl. II ein Muster der Deckenzeichnung und ein Détail von einer Wandmalerei; pl. III und IV Wandreliefs.

I. fasc. 2 (1885) p. 133 ss.: G. Maspero, trois annés de fouilles dans les tombeaux de Thèbes et de Memphis.

Aus der Einleitung ist der Satz hervorzuheben: „. . . j'avais admis que les stèles et les tombeaux thébains procèdent directement des stèles et tombeaux de l'Ancien Empire" (p. 133). — In dem Abschnitt: fouilles à Thèbes interessiert besonders das Grab des „Horhotpou". (Dyn. X.) Die beigegebenen Tafeln zeigen hauptsächlich dekorative Elemente. Mitteilenswert ist auch der Satz: „C'est . . . une des particularités du Moyen Empire, de substituer fréquemment aux grands sarcophages monolithes, des sarcophages formés de blocs réunis par un peu de ciment et par des queues d'aronde" (p. 135).

Bei Beginn von Abschnitt II sind kurz die Resultate der Grabungen in memphitischem Boden angegeben: „Toutes les pyramides du groupe de Saqqarah, une de celles du groupe de Dahshour, les deux du groupe de Lisht, et la pyramide de Meïdoum ont été successivement ouvertes." Aber nicht nur Pyramiden, sondern auch verschiedene Mastabas wurden geöffnet, von denen hier hauptsächlich die Rede ist:

1. Gruppe von Daschur: Auf dem Plateau der beiden grofsen Pyramiden wurden nur wenig Mastabas gefunden; im Süden der schwarzen Pyramide fanden sich (1883/84) sechs Mastabas, z. T. mit Inschriften.
2. Gruppe der Mastaba el Farûn: Hier haben wir Gräber zweier verschiedener Gattungen; die erste stimmt mit dem durch die Mariettschen Ausgrabungen bekannten Mastabatypus überein, während die zweite wesentliche Unterschiede aufweist. (1881/83.)
3. Gruppe der Mittelpyramiden von Sakkara: Der Typus des Grabes des Ninki (2. Gattung d. mastab. in der Gruppe der mast. el. Farûn) herrscht vor. (1883/84.)

4. Gräber der XI. und XII. Dynastie: In den alten Gräbern wurden auch schlechte Mumien, z. T. vielleicht aus der Zeit der Antonine gefunden. — Die wichtigste Entdeckung wurde am 5. April 1884 gemacht: ein unberührtes Grab aus Dyn. XII nach Art des Rokugrabes gebaut.

In Abschnitt III sind in kurzem die Hauptresultate gegeben, deren bedeutendstes unten p. 13,5 angeführt ist. — Beigegeben sind 7 Tafeln in Farbendruck; das Interessanteste sind hiebei die dekorativen Elemente.

I. fasc. 3 (1887) p. 367 ss.: U. Bouriant, rapport au ministere de l'instruction publique sur une mission dans la Haute-Égypte (1884/85). Resultatlose Untersuchung von Gräbern aus Chuen'itns Zeit.

I. fasc. 4 (1889) p. 511 ss. enthält den trefflichen Bericht Masperos: les momies royales de déir el Baharî. (Mit zahlreichen Phototypien.)

II: Les hypogées royaux de Thèbes par M. E. (G. ist Druckfehler) Lefébure. Première division „le tombeau de Séti Ier“ publié in-extenso avec la collaboration de MM. U. Bouriant et V. Loret et avec le concours de M. E. Naville. Avec 136 planches. Paris 1886, Leroux.

In dieser überaus wertvollen Publikation sind auf 135 Tafeln (excl. 1 Tfl., auf welcher der Plan des gewaltigen Setigrabes gegeben ist) die sämtlichen Darstellungen (namentlich Unterweltsscenen), die sich an den Wänden ct. des Grabes finden, in trefflicher Weise reproduziert.

III. fasc. 1 (1889) Les hypogées royaux de Thèbes par M. E. Lefébure. Seconde division „notices des hypogées“ publiés avec la collaboration de MM. Ed. Naville et Ern. Schiaparelli. (Autographiedruck.)

Behandelt sind eine Reihe von Königsgräbern (21) von Bab-el-Moluk. Die beigegebenen 74 Tafeln reproduzieren meist Inschriften; der Stil der Zeichnungen (Unterweltsscenen) macht (in der Wiedergabe wenigstens) einen recht laxen Eindruck. Vgl. T. 2. 3. 4. 5. 6. 8. 10. 13. 16. 17. 21. 22. 30. 31. 49 (etwas sorgfältiger). 50. 55. 56. 57. 58. 61. 63. 64 (hier die seltene Darstellung eines Schweines). 66. 67. 70. 72. 74.

III. fasc. 2 (1889). Les hypogées royaux de Thèbes par M. E. Lefébure. Troisième division „Tombeau de Ramsès IV.“.

Als Einleitung für den auf 41 (zinkographierten) Tafeln recht gut wiedergegebenen Bilderschmuck des Grabes dient eine kurze Beschreibung desselben. Der Stil der Zeichnungen ist sorgfältiger als in den meisten Bd. III. 1 behandelten Gräbern. Im Détail tritt das Silhouettenartige deutlich bei den geköpften Negern hervor (pl. X); auch ist eine besondere Behandlung des Spitzbartes zu bemerken.

V. fasc. 1 (1889). Ph. Virey, la tombe de Rehkmara (Präfekt von Theben unter Dhutmose III.).

Aus der Einleitung ist hervorzuheben: „Parmi toutes les tombes thébaines de la XVIIIe dyn. creusées sur les pentes de la colline de Cheik-'Abd-el-Gournat, il en est un que l'on peut étudier comme modèle, pour se bien rendre compte de toutes les autres; c'est la tombe de R." (p. 1). — Die 53 Tafeln geben z. T. eine recht lebendige Darstellung, welche an die Mastabas des a. R. erinnert; wir sehen noch nichts von den abscheulichen Unterweltsscenen. Sehr hübsch ist pl. 17 der sich bückende Arbeiter gezeichnet.

V. fasc. 2 (1891). Ph. Virey, sept tombeaux thébains de la XVIIIe dyn. — Von Interesse sind im Grabe des Amenemḥa'b und Pehsuker die fremden, tributbringenden Völkerschaften (p. 244 s.).

V. fasc. 3 (1893) enthält:

1. Bénédite: „le tombeau de la reine Thiti" mit 8 Tfln. Eigentümlich ist, dafs bei Frauendarstellungen die nackten Teile in Rosafarbe gegeben sind. (Th. Mutter Chuen'itns?)
2. Bouriant: „le tombeau de Harmhabi". Anf. d. XVIII. Dyn.
3. Maspero: „le tombeau de Montonhikhopshouf" (unförmliche Transskription!).

In fig. 7 (im Text) glaubt der V. eine wirkliche oder symbolische Darstellung von Menschenopfern zu finden; völlig gesichert scheint mir aber diese Annahme nicht zu sein. Neben Abb. im Text sind noch zwei Phototypien beigegeben, die zwei ziemlich beschädigte Reliefs nachbilden.

4. Chassinat: „le tombeau de Nakhti" a. R. Im Text sind recht hübsche Darstellungen von Fisch- und Vogelfang in den Sümpfen, von Ernte- und Opferscenen abgebildet; sehr nett und natürlich gezeichnet ist eine Katze, die einen Fisch verzehrt.
5. [Chassinat: „note sur une porte du tombeau de Harmhabi".]
6. Bénédite: „le tombe de Neferhotpou". Dyn. XVIII. Die 6 Tafeln bieten bekannte Grabscenen; Tfl. 6 giebt in Farbendruck die reiche Dekoration des Vestibuls wieder.

Während die Arbeiten der mission archéologique unter staatlicher Leitung stehen, ist der „Egypt exploration fund" ein reines Privatunternehmen.[1]) — Im Jahre 1882 brachte die „Academy" (Bd. 21 p. 236) eine Mitteilung über die Konstituierung einer society for the promotion of excavation in the Delta of the Nil, welche hauptsächlich biblische Zwecke verfolgen sollte (Meeting am 27. März 1882); seit

[1]) Die Kosten werden durch freiwillige Beiträge aufgebracht.

dem folgenden Jahre besteht der Egypt exploration fund,[1]) dessen rührigstes Mitglied, die am 15. April 1892 verstorbene Miss Amelia B. Edwards, einer besonders ehrenden Erwähnung würdig ist. Der Gesellschaft glückte es, als Leiter der Ausgrabungen und zur Zusammenstellung der gewonnenen Resultate Männer wie Naville, Griffith, Gardner und vor allem den unermüdlichen Petrie zu gewinnen. In England nahm man von Anfang an den Arbeiten des Eg. expl. f. sehr lebhaftes Interesse, und namentlich sorgte die angesehene Zeitschrift the Academy für rasche und sachlich gehaltene Mitteilungen über die neuesten Ergebnisse des Ausgrabungsfeldes, welches sich auf das Delta beschränkt. — Auch die Zeitschrift the Athenaeum beschäftigte sich mit den Gegenständen, trübte aber die Objektivität bedenklich durch eine häfsliche Polemik gegen die Thätigkeit Navilles.[2])

Wenn auch die Förderung der ägyptischen Kunstgeschichte durchaus nicht Hauptzweck des Eg. expl. f. war, so sind doch recht viele Fundstücke derselben zu gute gekommen. — Wir haben nun in thunlichster Kürze die einzelnen sehr zweckmäfsig ausgestatteten „memoirs" der Gesellschaft zu erwähnen.

I. The store-city of Pithom and the route of the exodus. By E. Naville. London, Trübner. [2. Aufl. 1885.]

Auf den 13 Tafeln finden wir wenig (einige Stelen), was für die Kunstgeschichte Belang hätte; vgl. III A. B. und IV. — Aus dem Abschnitt: the monuments discovered (p. 13 ss.) ist folgendes hervorzuheben: „One of the most elegant monuments found at Pithom belongs to the XXII. dynastie. It is the statue of Ankh renp nefr now at the British Museum and of whith we have print the inscription. This statue is of red granit, and represents a squatting man with his hands crosed on his knees."

II. Tanis. Part. I. 1883/84). By W. M. Flinders Petrie. Second memoir of the Egypt exploration fund. With nineteen plates and plans. London. Trübner and Comp. 1885.

Das Hauptinteresse beansprucht das Trümmerfeld des grofsen Tempels, dessen Ursprung wohl auf die VI. Dyn. zurückgeht; unter Ramses II. haben wir einen vollständigen Neubau. Von Skulpturen haben wir aus der Zeit vor Ramses II. einige Kolosse und Säulen; von

[1]) In Amerika ist ein Zweigverein: Egypt exploration fund in the united states. cf. Acad. 27, 319.

[2]) Vgl. Athen. 2994 p. 350 s. (über Navilles store-city of Pithom ct.). — Eine treffende Abwehr giebt E. Revillout in der Academy 1885. 28. 249 s. — Vgl. ib. p. 371 ss. (Brief von Ebers an Poole, worin auch das Vorgehen des Ath. verurteilt wird, wie es auch ib. p. 630 Pleyte that).

Ramses selbst sind mehrere Kolosse erhalten[1]) (vgl. pl. 14, 2. 3. 4). — Auf pl. XIII sehen wir einen Kopf von Amenenhâ't I., Kopf von Usertesen I., Torso von Amenenhâ't II, sowie einen sog. Hyksossphinx[2]) (alles aus Granit). Pl. XV, 2. 3. 5 giebt Denkmäler aus der Ptolemäerzeit; der Kopf (6) stammt aus der griechisch-römischen Periode.

IV. Tanis. Part II. Nebesheh and Defenneh. By W. M. Flinders Petrie with chapt. by A. S. Murray and F. Ll. Griffith. Fourth mem. of the Egypt exploration fund. 51 pl. London, Trübner and Comp. 1888.

Die gröfste Bedeutung unter den Fundstücken haben die auf die sog. mykenische Kultur bezüglichen Vasenscherben. — Für die ägyptische Kunst haben wir in Tanis wenig Auffallendes: z. T. recht fragmentierte Überreste von Altären, Stelen, Säulen und auch Kolossen aus der Zeit Ramses II., sowie Stelen aus der Ptolomäerzeit. — Auch zu Nebesheh ist von dem ebenfalls von Ramses II. völlig umgebauten Tempel wenig mehr erhalten. Interessant ist eine vor dem mit 2 Kolossen geschmückten Pylon stehende Säulengattung, welche Statuen des Königs Menephtha trug. — Amasis baute einen neuen Tempel an anderer Stelle als der frühzeitig zerstörte alte gestanden war; die benötigten Skulpturen wurden z. T. einfach herübergenommen, wie es so oft zu geschehen pflegte. Eine dort gefundene Sphinx z. B. weist 8 verschiedene Namen auf. — In den Gräbern (vgl. c. 3: cimetery) fanden sich Thonsärge in Mumienform, die wohl aus dem n. R. stammen (die Gräber waren z. T. mit gebrannten Ziegelsteinen ausgemauert). — Gewisse Gräber aus der saitischen Zeit entbehren spec. ägyptischer Motive und gehören vielleicht (nach Petrie) einer ausländischen Söldnertruppe des Königs Amasis an.

III. Naukratis. Part I. (1884/85). By W. M. Flinders Petrie with chapters by Cecil Smith, Ernest Gardener, V. Head. Third mem. of the Eg. expl. f. London, Trübner and Comp. 1886. 44 Tfln.

Für die rein ägyptische Kunst haben wir keine bes. Ausbeute (pl. 37 Skarabäen!)

VI. Naukratis. Part II. By Ernest Gardener. With an appendix by F. Ll. Griffith. Sixth mem. of the Eg. expl. f. London, Trübner and Comp. 1888. 24 Tfln.

---

[1]) Mariette hat bekanntlich schon zu Tanis gegraben (1869), einen Teil des Tempels freigelegt und vor allem jene berühmten Denkmäler entdeckt, welche den Hyksos zugeschrieben zu werden pflegen.

[2]) Vgl. pl. XVI 2.

Wie oben III. (pl. 18. cf. auch pl. 19 Skarabäen!)

V. Goshen and the shrine of Saft el Henneh (1885). By Ed. Naville. Fifth (a. d. Umschlag fourth) mem. of the Eg. expl. f. London, Trübner and Comp. 1887. 11 Tfln.

Auch hier hat Ramses II. gebaut. Erhalten ist eine in zwei Teile zerbrochene Kolossalstatue des Königs. — Aus Dyn. XXX haben wir Fragmente einer Stele Nekhthorhebs, welche Naville sehr rühmt: „The style of his fragment . . . is remarkably beautiful". (p. 5.) — Das wichtigste Denkmal jedoch ist der „Schrein" Nektanebus II. (pl. 1—8 ex.) Neben den Inschriften trägt er meist mythologische Darstellungen. In stilistischer Hinsicht fallen vor allem die überaus schlanken Proportionen der Zeichnung auf. Für manche Detailfragen, z. B. Anfügung eines Vogelschwanzes am Rücken des menschlichen Körpers wäre eine Untersuchung recht erwünscht.

VII. The mound of the Jew and the city of Onias. Belbeis, Samanood, Abusir, Tukh el Karmus (1887). By Ed. Naville. — The antiquities of Tell el Yahûdîyeh, and Miscellaneous work in Lower Egypt during the years 1887/88. By F. Ll. Griffith Seventh mem. of the Eg. expl. f. (Extra volume for 1888/9.) London, Trübner and Comp. 1890. 26 Tfln.

Neben einer wenig interessanten Kolossalstatue Ramses II., (Titelbild) neben den unbedeutenden (schlanken) Figuren auf einem den Namen <Kg.> Auput (über den Namen cf. p. 10.) tragenden Postament, (pl. I) neben einigen in späte Zeit herabreichenden kaum erwähnenswerten Relieffiguren, interessieren uns spez. für die ägyptische Kunstgeschichte nur die der XII. Dyn. zugeschriebenen Skarabäen (pl. X), welche z. T. rein dekorative Elemente zeigen.

VIII. Bubastis. (1887/89). By Ed. Naville. 8. mem. of the Eg. expl. f. London, Trübner and Comp. 1891.[2] 54 Tfln. (31 Phototypien.)

Das gewaltige oft umgebaute Heiligtum der Katzengöttin geht wohl schon auf die Pyramidenzeit zurück. — Unter den zahlreichen Skulpturen haben wir u. a. eine gut erhaltene Statue mit dem Namen Ramses II. (pl. 14), einen Kopf Ramses II. (pl. 21 A.). Für die Architektur sind interessant die aus dem m. R. stammenden Hathor- und Palmenkapitäle (vgl. pl. 9.) — Von besonderer Bedeutung sind zwei sog. Hyksosköpfe, welche von den am Tempeleingang befindlichen Kolossen herstammen (vgl. t. 10. 11 auch pl. 1). Angeführt sei noch die Ansicht Navilles p. 28: „It is certain that all that remained in Egypt of the Hyksos in the language in the worship, in the name of Aaamu

by whith they were called, everything points to a decidely Semitic influence. But the knigs may very well not have been Semite".

Die Ausgrabungen Flinders Petries zu Kahun, Illahun, Gurob, Hawara ct., welche dieser nicht im Auftrag des Eg. expl. fund unternahm, sind an einschlägiger Stelle erwähnt; jedenfalls wird auch Prof. Dümmlers Refer. sich damit zu beschäftigen haben.

Epochen der Kunst.

Heutzutage wird niemand mehr an das Dictum Raoul-Rochettes[1]) glauben: „des premiers pharaons aux derniers Ptolémées, l'art égyptien n'a pas varié". Eine Geschichte der ägyptischen Kunst läfst sich gerade so gut schreiben, wie es bei irgend einem anderen Volke möglich ist — nur ist sie (im strengen Sinne des Wortes natürlich) noch nicht geschrieben. Von den primitivsten Anfängen an die Entwicklung der Kunst zu verfolgen, ist uns — für die wesentlichsten Punkte wenigstens — bis jetzt versagt. Was wir von der uns zeitlich am meisten entfernten Epoche wissen und kennen, das tritt uns in der sog. memphitischen Kunst in recht hoher Vollendung entgegen. Neuerdings hat Steindorff versucht[2]) für eben die älteste Zeit spez. für die statuarische Kunst zwei Gruppen zu unterscheiden: eine archaische und eine jüngere, welche die Statuen der Snofruzeit umfafst. Die Ausführungen des (jetzt) Leipziger Gelehrten sind aber sehr dazu angethan, Widerspruch zu erregen. — Mit der politischen Kräftigung[3]) des durch arge Wirren schwer geschädigten Reiches erblüht auch die Kunst aufs neue. Sie erreicht zwar nicht, wie die memphitische, mit welcher sie in vollkommenem Zusammenhang steht,[4]) jenen uns so zusagenden Grad von Lebenswahrheit, aber was Ausbildung des Détails anlangt, in Bezug auf die Sauberkeit der Ausführung sowie die Reich-

---

[1]) Cours d'archéologie 1828. p. 10.

[2]) Berl. ph. W. 1893. n. 25—27 (aus den Mitteilungen über die Februarsitzung der arch. Ges. z. Berlin.)

[3]) Unter Amenemḥâ't I.

[4]) Man vergl. Masperos Äufserungen am Schlusse seines trefflichen Artikels: trois années de fouilles ct. (mem. de la miss. I. p. 241): „S'il y a en effet un système qui ait été admis sans discussion par presque tous les égyptologues, c'est celui de Mariette, d'après lequel l'Égypte thébaine est une Égypte nouvelle, où les oeuvres d'art, les formules religieuses, la disposition des tombeaux sont différentes et presque opposées à ce qu'elles étaient dans l'Égypte memphite. Les mastabas de Saqqarah et le caveau de Horhotpou (sic!) prouvent au contraire que l'art et la religion soi-disant thébains sont identiques à l'art et à la religion memphites."

haltigkeit der Komposition verdient eben diese Epoche der XII. Dynastie ungeteilte Anerkennung.[1]) — Die Kunst des neuen Reiches verrät trotz einiger Abweichungen von den älteren Typen eher einen Rückschritt in der stilistischen Behandlung; Relief und Malerei zeigen eine gewisse Manieriertheit, die Plastik, von der uns unendlich viele Proben erhalten sind, neigt sich — was besonders in den jetzt so beliebten Kolossen hervortritt — zum handwerksmäfsigen, jedoch ist das Vorhandensein wirklicher Kunstwerke nicht zu bestreiten. Gewaltige Aufgaben hat die Architektur zu lösen, aber auch hier kann der Vorwurf einer oft lässigen und Eile verratenden Arbeitsweise nicht erspart bleiben. — Von einer wirklich neuen Epoche kann man für die Gesamtkunst des n. R. eigentlich nicht sprechen, wohl aber für die Entwicklung eines Teiles derselben: es sind dies die Reliefdarstellungen der Kämpfe Setys I. und Ramses II. Sie sind die bedeutendste Erscheinung der Kunst der allberühmten XIX. Dynastie. Schon nach der XX. Dynastie aber herrscht der heilloseste Schematismus. — Die Zeit der XXVI. Dynastie (die Restaurationszeit unter dem saitischen Herrscherhause) bedeutet wiederum für die Kunst eine besondere Epoche. Das Charakteristische ist einmal Glätte und Sauberkeit in der formellen Behandlung und dann vor allem das Bestreben, zu archaisieren. Von hohem Interesse ist namentlich die Erkenntnis, dafs gerade in dieser Zeit uralte Denkmäler einer Erneuerung unterzogen wurden, wie es z. B. die Baugeschichte mancher Pyramiden lehrt. Als letzte Epoche können wir die Wirkung des Hellenismus auf die nationalägyptische Kunst betrachten. Ein Eingehen auf das Fortleben ägyptischer Motive auf die koptische Kunst, wie es Ebers[2]) vor kurzem versucht hat, mufs ich mir hier leider versagen.[3])

Der geschilderte Gang der ägyptischen Kunstgeschichte wird durch zwei Episoden unterbrochen. Die eine bilden jene Denkmäler, welche

---

[1]) Vgl. bes. die Darstellungen in den Gräbern von Benihasan und Siut.

[2]) G. Ebers, Sinnbildliches. Die koptische Kunst, ein neues Gebiet der altchristlichen Skulptur und ihre Symbole. Eine Studie. Lpz. 1892, Engelmann. 8°. IV u. 61 S. 14 Abb. vgl. auch A. Riegl, koptische Kunst: byzant. Ztschr. 1893. II. 1. p. 112 ss. — Ders., Zur Frage des Nachlebens der ältägyptischen Kunst in der späten Antike: Eranos Vindobonensis, Wien 1893. Hölder. (p. 191 ss.)

[3]) Die Einteilung in Epochen ist bei verschiedenen Autoren verschieden, namentlich was Unterabteilungen anlangt. — Die verschiedenen Perioden der Baudenkmäler gruppiert z. B. der Architekt Baier (Sitz. d. anthropol. u. Altert.-Vereins Karlsruhe 1882): 1. der grofse Sphinx, die Pyramiden, der Obelisk Usertesens. 2. Periode nach Vertreibung der Hyksos. 3. Denkmäler von c. 1100—322. 4. Die Zeit der Ptolomäer und Römer.

wir Hyksosstatuen zu benennen gewohnt sind,[1]) die andere geht zurück auf die Bestrebungen Amenhôtep IV. (Chuen'itn), welcher seine reformatorischen Ideen auch auf die Kunst übertrug. Die Reliefs in den Gräbern von Chuen'itns neugegründeter Stadt „Horizont der Sonnenscheibe" (jetzt Tel-el-Amarna) und namentlich die Überreste aus dem Palast des Königs und dem Tempel der neuen Gottheit [2]) zeigen uns einen freien von allem Traditionellen möglichst losgelösten Stil, welcher allerdings in den Grabreliefs hart an Karikatur streift. Von Dauer ward die künstlerische Reform ebensowenig wie die religiöse.

Eine völlig andere Einteilung, die aber unser höchstes Interesse verdient, giebt Flinders Petrie.[3]) Er unterscheidet vier Perioden: eine nationale, eine semitische, eine Renaissance- und eine griechische Periode, wie aus den stilistischen Eigenschaften hervorgehe. — Hier hat die Forschung in erster Linie einzusetzen. Die notwendigste und nützlichste all der vielen Détailuntersuchungen, deren die ägyptische Kunstgeschichte noch bedarf, ist diejenige, welche sich mit der Frage nach den semitischen Einflüssen befafst und dabei ein sicheres Resultat erzielt.[4])

Die Künstler.

Ich glaube nicht, dafs die Niederschrift einer ägyptischen Kunstgeschichte schon aus dem Grunde ein Unding ist, weil wir keine Künstlergeschichte zu schreiben imstande sind.[5]) Allerdings ist es eine auffallende Thatsache, dafs von all den erhaltenen Denkmälern in fast

---

[1]) Den neuesten Stand der Forschung über die „Hyksosdenkmäler" s. w. u.

[2]) Vergl. die Resultate der Ausgrabungen von Flinders Petrie zu Tel-el-Amarna. (Winter 1892.)

[3]) Vortrag in der „Society for encouragement of fine arts" (London) vom 8. Febr. 1883. — Vgl. auch: Saturday rev. 1883. Bd. 55. p. 677 am Schlusse eines Aufsatzes: books on Egygt: „MM. Perrot and Chipiez do not press their views very far, and have evidently never entertained the idea lately put forward by Mr. Fl. Petrie, that what we generally look upon as typical Egyptian art is not Egyptian but Semitic, and that the only genuine examples of what the native race could do are comprised in the splendid and life-like sculptures and paintings of the Pyramid period, which is practically unrepresented in our museums, and can only be adequately studied at Boolak."

[4]) Einen Versuch in dieser Richtung machte L. v. Sybel in seiner „Kritik des ägyptischen Ornamentes."

[5]) cf. Brugsch, Die Ägyptologie, p. 415.

gar keinem Falle[1]) der Name des schaffenden Künstlers bekannt ist. Doppelt auffallend ist dies bei der Vorliebe der Ägypter, ihre Thätigkeit auch bei recht untergeordneten Dingen schriftlich zu verzeichnen und in ein sehr helles, vorteilhaftes Licht zu stellen. Wir haben wohl Äufserungen, welche darthun, dafs ihr Autor von seiner Bedeutung für die Kunst durchdrungen ist,[2]) auch den Gedanken an Nachruhm treffen wir,[3]) damit ist aber weder ein Hinweis auf ein bestimmtes Denkmal gewonnen, noch dürfen wir daraus ebensowenig allgemeine Schlüsse auf die soziale Stellung u. dgl. der Vertreter der Kunst machen, als wir berechtigt sind, die hochmütigen Expektorationen des „Studierten" über die Künstler bezw. Kunsthandwerker für mafsgebende Anschauungen zu nehmen.[4])

Bereits in früher Zeit scheinen die Künstler (der Anspruch auf diesen Titel geht ziemlich weit) in bestimmter Weise organisiert gewesen zu sein. Im a. R. stehen sie unter der Oberleitung des Hohepriesters von Memphis am Heiligtum des Gottes Ptaḥ, „des Erzeugers der Kunstwerke, des Bildners dessen, was ist, und des Schöpfers dessen, was war". Für die alte Zeit beruhte auch der Titel eines Oberleiters der Künstler auf wirklicher Grundlage,[5]) während er für später seine praktische Bedeutung verloren zu haben scheint; geführt wurde er übrigens von jedem Hohepriester des Ptaḥ bis auf die spätesten Zeiten herab. Im besonderen hatte wohl der Oberpriester eines Tempels meist auch die dem Tempel für die einzelnen Bedürfnisse zugeteilten Künstler, welche dann und wann auch Terminarbeit leisten mufsten,[6]) unter sich.

---

[1]) Erman, Ägypten p. 553 meint, man könnte — mit aller Reserve natürlich — den Oberbildhauer der Mutter Chuen-'itns, 'Eut'e, als Urheber der Dekoration des Grabes des Gütervorstehers der Königin-Mutter ansehen. — In der Sammlung Ferlini findet sich ein Stein „gemacht vom Vorsteher der Goldschmiede Pry": cf. Leps. Denkm. V, 42.

[2]) Louvre C. 14: ein gewisser (mr-tï-sn?) erzählt von seinen Kenntnissen in der Proportionslehre, sowie von der Erfindung einer feuer- und wassersichern Farbe (?); nur sein ältester Sohn that ihm noch gleich (Dyn. XI).

[3]) cf. Erman: histor. Nachlese; ÄZ. 1892 p. 43 ss. Auf der Palette eines Graveurs (Berl. No. 6764) steht: Ein Opfer, das der König giebt: Ptaḥ des Ramses Miamun; e. O. d. d. K. g.: Ptaḥ des Mn-nȝ — sie mögen geben, dafs mein Name wachse (= frisch bleibe, E.) bei dem, was ich gemacht habe.

[4]) Lehrgedicht des Danuf; Papyr. Sallier II, 4, 6 ss.

[5]) Mariette, Mastaba de l'an. emp. D. 12, p. 205.

[6]) Vgl. Dümichen, Baugeschichte des Denderatempels t. 29; hier arbeiteten <das Jahr hindurch> 12 Künstler „je nach ihrer Monatszeit, in Summa 48 Personen".

Daneben kennen wir aus den Inschriften noch zahlreiche — höhere und niedere — Grade von „Vorgesetzten der Werke". Höchst interessant tritt im neuen Reiche die unter der Verwaltung des Amontempels stehende Künstlerschar in den Vordergrund; Generationen hindurch blieb hier ein Kunstzweig bei einem Geschlechte.[1]) Erwähnenswert für die Rangstellung der zum Tempel gehörigen Künstler sind die „Unterweisungen" des Papyrus Hood.[2]) Hier finden wir unter den priesterlichen Gewerben weit hinter dem Kuchenbäcker direkt nach dem Milchträger den „Künstler" (so Brugsch, Ägypt. p. 220; Masp. p. 64: „Tischler"), sodann den „Graveur", den Zimmermann (so B.; Masp.: „Steinschneider"), den , den „Kupferschmied" (B.; M.: „Schmied"); den Bilderschnitzer (B.; M.: ciseleur), den Schmelzer, den Eisenschmied (B.; M.: Träger von?); der nächste im Rang ist der Hofschuster![3])

Aber auch das Königshaus hatte seine Künstler, die ebenfalls bestimmten Beamten unterstellt waren, welche für die Ausführung eines Königlichen Auftrages zu sorgen hatten. Für das alte Reich schon kennen wir den „Vorsteher aller Werke des Königs".[4]) Im mittleren Reiche erfahren wir u. a. von einem Maler im Königshause. — Wenn Erman[5]) für das n. R. anführt, dafs in dieser Zeit die Künstler zum Ressort der Schatzverwaltung gehörten, so ist hiezu noch zu bemerken, dafs schon im a. R., wie es ja auch natürlich ist, sie den Finanzbeamten nicht ferne standen. So finden wir z. B. beim Bau einer Pyramide neben dem K. Säckelmeister den „Vorsteher des Baus der Pyramide", den „pharaonischen Vorsteher der Kunst" oder den „pharaonischen Gehilfen der Kunst" und verschiedene „Kunstgehilfen" in den Steinbrüchen.[6])

---

[1]) Vgl. Erman, Äg. p. 555 nach Lieblein (dictionnaire de noms hiéroglyph. en ordre généalogique et alphabétique, publié d'apres les monuments Égypt. <Christiania-Lpz. 1871; dazu ein Suppl. Lpz. 1892>) p. 183 n. 553 (Stele im Louvre).

[2]) Publ. v. Maspéro: Un manuel de l'hiérarchie égyptienne. Paris 1888.

[3]) Zu vergl. ist damit ein Leidener — ebenfalls hieratischer — Papyrus publ. v. Chabas, Mélanges égyptologiques II p. 130 ss.; auch hier sind die für Arbeiten (am Ptahtempel zu Memphis?) bestimmten Künstler und deren Vorgesetzte durchaus nicht an erster Stelle. (Genannt sind: der Kunstdirektor der Künstler, der Vorsteher und sein Stellvertreter, der Vorzeichner, der Grabstichler, der Steinschneider, ... der Bildhauer, und dann folgt: [der Aufseher] der Barbiere und wiederum der Schuster!).

[4]) Etwa = Arbeitsminister; vgl. damit die synon. Titel: Vorsteher aller Werke des Süd- und Nordlandes; Vorsteher der Werke an allen monumentalen Bauten S. Majestät; u. ä.

[5]) Äg. p. 554.

[6]) Vgl. Brugsch, Ägyptol. p. 419 s.

Unter sich hatten die einzelnen Gruppen der Künstler (Bildhauer, Maler, Metallarbeiter ct.) — gleichviel, ob sie an einem Tempel oder am Kgl. Hofe beschäftigt waren — ihre Vorsteher, ihre Vicevorsteher, ihre Meister. Dann und wann bekleiden auch Vertreter irgend einer Gruppe zugleich das wichtige Amt eines Werkführers.[1])

Inwieweit der Künstler als Privatperson arbeitete, oder Aufträge übernahm, darüber sind wir bis jetzt nicht unterrichtet. Überhaupt wäre eine systematische Durcharbeitung der sehr zahlreichen auf die Künstler bezüglichen Texte recht wünschenswert.[2])

Man sieht also, dafs ein Nichthervortreten des Einzelnen bei der geschilderten Organisation der Künstlerschaft wohl begreiflich ist.[3]) Auch hatte der Künstler — im grofsen und ganzen wenigstens — sich auf eine durch das Herkommen eingeengte Arbeitsweise zu beschränken, was einer selbständigen, künstlerischen Entwicklung ebenfalls nicht förderlich war. Den Ruhm, ein Kunstwerk fertig gestellt zu haben, mufsten wohl recht häufig mehrere unter sich teilen; wenigstens zeigen uns Abbildungen, wie an ein und demselben Gegenstande verschiedene Leute arbeiten.[4])

Es handelt sich eben hauptsächlich um die Überwindung der technischen Schwierigkeiten, in welcher das höchste Lob für den Künstler lag; sein gröfster Stolz ist es ja: „die schwierigsten Dinge überwunden zu haben". — Immerhin aber bleibt es zu bedauern, dafs wir mit so manchen trefflichen, namentlich aus dem alten Reich erhaltenen Kunstwerken nicht auch einen bestimmten Namen in Verbindung bringen können.

---

[1]) So ist z. B. der Meister der Bildhauer am Tempel der Sonnenscheibe zu Ḥu-t-'itn zugleich „Werkvorsteher". Aus Dyn. VI kennen wir einen „Werkvorsteher", der zugleich „Königlicher Zimmermann und Maurer am Hofe" ist.

[2]) Über die Künstler vergl. bes.: Erman, Ägypt. p. 552—555 und Brugsch, Ägyptol. p. 413ss.

[3]) Die begeisterten Worte, welche Brugsch in seinem völlig antiquierten Aufsatz in der deutschen Revue 1880 IV p. 192—205 „die Kunst in ihren Anfängen" über die Künstler spricht, sind sehr kühl aufzunehmen. Der Amen-hôtep, Sohn des Hapu, ist auch nicht Verfertiger der berühmten Memnonskolosse, sondern hat dieselben nur als „Leiter aller Arbeiten des Königs" herstellen und aufrichten lassen.

[4]) cf. Perrot-Chipiez, hist. de l'art. I p. 755; 505: Bas-rel. aus dem Grabe des Ty. ib. p. 757; 507: Malerei aus Theben; desgl. ib. p. 758; 508. 759; 509.

Sepulcralarchitektur.

a. Die Pyramiden.

Infolge gewifser religiöser Vorstellungen mufste dem Ägypter alles daran gelegen sein, den Leichnam vor dauernder Vernichtung zu schützen. Die mit zeitlichen Gütern weniger gesegneten freilich mufsten sich mit einer kümmerlichen Ruhestätte draufsen im Wüstensand begnügen[1]) oder (in späterer Zeit) mit einem recht bescheidenen Mietgrab; — falls nicht etwa unreelle Mittel beliebten, wie eine frühere Grabanlage ihres „Herren" zu berauben, oder sich das nötige für ein anständiges Grab zusammenzustehlen, wie der Oberarbeiter Paneb'e unter Sety II.[2]) — die Reichen und Gewaltigen des Landes aber bauten sich für ihre Mumie ein möglichst sicheres „ewiges Haus". — Das imposanteste und zweckentsprechendste Grabmal legten sich die Könige der alten Zeit an: die Pyramiden.

Hier handelt es sich zum Glück nicht darum, über die ganze Pyramidenforschung mit all ihren Ausgeburten einer tollen Phantasie Rechenschaft zu geben, sondern nur den gegenwärtigen Stand, soweit die Kunstgeschichte in Frage kommt, kurz zu berücksichtigen. — Die architektonische Grundidee — Stufenform — soll nach Hommels warm vertretener Ansicht[3]) in den babylonischen Stufentempeln zu suchen sein. Ich teile diese Meinung nicht und bin überhaupt des Glaubens, dafs in dieser Frage sichere Resultate, wenn solche je erzielt werden können, nur durch die eingehendsten, neu anzustellenden Untersuchungen an Ort und Stelle zu erwarten sind, abgesehen davon, dafs im Zusammenhang damit eine ganze Reihe von Fragen über die Grundlagen der ägyptischen, bezw. babylonischen Kultur endgiltig entschieden werden müfsten.[4]) — Was die Art der Ausführung des Pyramidenbaues anlangt, so hatte es bis vor kurzem noch den Anschein, als ob die bekannte „accretion theory",

---

[1]) Mariette, Mastab. p. 17 s.: des diverses formes de sèpultures en usage à Saqqarah.

[2]) Vgl. Erman, Äg. p. 185.

[3]) Geschichte Babylons und Assyriens, Berl. Grote 1885 (Sammlung Oncken) p. 12 ss. — Die Astronomie der alten Chaldäer II: Ausland 1891, p. 401 ss. (p. 7 ss. des Separatabdrucks). — Der babylonische Ursprung der ägyptischen Kultur, München 1892 Franz: p. 13 s.

[4]) Einen dankenswerten Versuch hat in dieser Hinsicht Hommel in der eben citierten Schrift „der babyl. Urspr. u. s. w." gemacht.

die auf Richard Lepsius[1]) zurückgeht, durch die hochbedeutsamen Untersuchungen des Engländers W. M. Flinders Petrie[2]) als unhaltbar nachgewiesen sei: Eine Reihe von Anomalien[3]) im Bau der grofsen Pyramide des Chufu — die gewaltigen Dimensionen derselben sollten die Theorie von Lepsius hauptsächlich stützen — ergäben sich bei Annahme der Hypothese des Altmeisters der Ägyptologie und seiner Nachfolger (bes. Georg Ebers), kurz, im grofsen und ganzen stehe die Gesamtanlage einer Pyramide von Anfang an fest, und natürlich könne auch das Chufugrabmal nicht ursprünglich viel kleiner angelegt gewesen sein. Dem gegenüber sucht nun Ludwig Borchardt die Lepsiusische Anschauung — allerdings in etwas modifizierter Weise — zur Geltung zu bringen.[4]) Das Resultat der Untersuchung, welche auch interessante Angaben über die frühe Beraubung der Pyramiden sowie über eine spätere Restaurierung (wohl unter Dyn. 26) giebt, ist, dafs die Theorie von Lepsius, welche allerdings zu Übertreibungen Anlafs gegeben habe, in ihrer Grundidee richtig sei. Es stehen sich also die Ansichten folgendermafsen gegenüber:

---

[1]) Über den Bau der Pyramiden (dat. Cairo im Mai 1843). Ber. über die zur Bekanntmachung geeigneten Verhdl. d. k. preufs. A. d. W. zu Berlin 1843 p. 177—203 mit 3 Tfln.

[2]) The Pyramids and Temples of Giseh p. 103 ss.

[3]) Eine auf einer kleinen Basis AA errichtete Pyramide zeige 1. einen horizontalen Gang, der 2. nahe bei der Spitze mündet; 3. eine der Spitze naheliegende, obere Kammer; 4. einen vor der Pyramide liegenden, zweiten Eingang zu einer zweiten Kammer. — Eine weitere Pyramide mit der Basis BB habe: 1. zwei Eingänge an einer Seite; 2. einen davon mit aufsteigendem Gange; 3. eine zu dicht an der Aufsenseite und Spitze liegende Halle und Kammer. (Nach der Zusammenstellung Borchardts; s. Anm. 4.)

[4]) Zur Geschichte der Pyramiden. Fünf Aufsätze von Ludwig Borchardt und Kurt Sethe. Äg. Zeitschr. 1892 2. Heft p. 83 ss. mit 4 Blatt Zeichnungen,

a) Die Thüre aus der Stufenpyramide bei Sakkara. Berl. Mus. No. 1185 von L. B. p. 83—87. Bl. 1.

b) Zur Baugeschichte der Stufenpyramide bei Sakkara v. L. B. p. 87—94. Bl. 2: angelegt und erweitert unter Kg. Doser (III. Dyn.); beraubt vor Dyn. 26; Restaurationsversuch: Dyn. 26.

c) Das Alter des Londoner Sargdeckels des Kg. Menchares v. K. S.: nicht Dyn. IV, sondern nach Dyn. XX. p. 94—98.

d) Zur Baugeschichte der 3. Pyr. bei Gizeh v. L. B. p. 98—101. Bl. 3: angelegt und vergröfsert unter Men-kau-rê' (IV. Dyn.); beraubt wahrscheinlich im neuen Reich; restauriert: Dyn. 26. — cf. auch c. [Anhang: Zur Baugesch. der 2. Nebenpyr. neben der 3. Pyr. bei Gizeh p. 102.]

e) Lepsius' Theorie des Pyramidenbaus v. L. B. p. 102—106 Bl. 4.

Maspero[1]) nach Petrie.

„Le plan de chaque pyramide était tracé une fois pour toutes par l'architecte, selon les instructions qu'il avait reçues et les ressources qu'on plaçait à sa disposition. Une fois mis en train, l'execution s'en poursuivait jusqu'à complet achèvement des travaux, sans se développer ni se restreindre."

Borchardt l. c.

„Die Pyramidenbauer entwarfen zuerst den Bau ihrer Gräber in mäfsigen Dimensionen. Bei der Ausführung dieses ersten Entwurfes beliefsen es die meisten Könige; andere, denen Zeit oder Umstände günstiger waren, vergröfserten jedoch meist vor Fertigstellung ihres ersten Projektes den Bau entweder durch Anbauten ohne Änderung der Gänge und Kammern oder änderten überhaupt das erste Projekt einschliefslich Kammern u. s. w. in ein gröfseres um. Unter Umständen wurde sogar eine nochmalige zweite Vergröfserung des Entwurfs vorgenommen."

Abgesehen von dieser Kontroverse, welche ebenfalls nicht am Schreibtisch allein zu lösen ist, haben wir noch kleinere Meinungsverschiedenheiten, wie über das Vorhandensein mehrerer Kammern in der grofsen Pyramide[2]), über den Wert der Entlastungskammern[3]) und andere Detailfragen. Im übrigen steht bekanntlich fest, dafs die einzelnen Pyramiden an Gröfse, Baumaterial, innerer Anlage, Länge der notwendigen oder für notwendig erachteten Gänge sehr bedeutende Verschiedenheiten aufweisen, wie es ja bei einer über viele Jahrhunderte sich erstreckenden Bauperiode selbstverständlich ist.[4]) Für das Abweichen von der bekannten äufseren Form bedürfen wohl die Stufenpyramide von Sakkara, die Knickpyramide von Dahschur und die „haram el kaddab" von Meidum keiner besonderen Erwähnung.[5])

---

[1]) Arch. égypt. p. 127 s.

[2]) Petrie sucht diese durch Annahme eines Mitregenten zu erklären; Maspero meint, sie dienten zur Irreführung von Gräberdieben.

[3]) Borchardt sucht die den äg. Architekten bei Anlage der sogen. Entlastungskammern zugeschriebenen bes. statischen Kenntnisse auf ein bescheideneres Mafs zurückzuführen.

[4]) Die Pyram. des Chafrê' und Menkaurê' sind nach demselben Plan gebaut; gleichen, ziemlich einfachen Grundrifs weisen auch die Pyram. des Unis (Dyn. V.) sowie des Teti, Pepi I., Merenrê' und Pepi II. (Dyn. VI) auf. cf. Masp. rec. de trav. III p. 177 ss. ib. V. p. 1 ss. p. 157 ss.

[5]) Die Pyramiden mit Statuen als Bekrönung, welche Herodot (II. 149) im Mörissee zu sehen glaubte, sind durch Petries Untersuchungen beseitigt.

b. Mastaba.

Von ungleich gröfserer Bedeutung als die Pyramiden sind für die Kunst- und namentlich für die Kulturgeschichte die übrigen Grabbauten. Die vornehmen Herren des a. R.[1]) liefsen sich in Gräbern bestatten, deren viereckiger, etwas abgeschrägter Oberbau nach seiner äufseren Gestalt von den Arabern mastaba (Bank) genannt wurde, woher dann der ganze Typus seinen Namen bekam. — Die Ausgrabungen — besonders die der Franzosen[2]) haben uns ein sehr umfangreiches Material geliefert, welches namentlich für kulturhistorische Fragen reiche Verarbeitung gefunden hat. Der jetzige Stand der Forschung unterscheidet zwei Gruppen: Bei der einen führt senkrecht[3]) durch den ganzen Oberbau ein Schacht bis zu einem oft sehr tief liegenden Gang, durch welchen man (in südlicher Richtung) ins Sarkophagzimmer gelangt. Der Oberbau selbst hat (nie in der Westwand!) zwei Thüren (eine, oft fehlende, Blendthüre für die Seele und eine zur Grabkapelle leitende Pforte); aufserdem ist im Oberbau noch der serdab eingelassen, ein schmaler, hoher Raum für die Totenstatuen.[4]) Die Grabkapelle ist mit <bemalten> Reliefs reich geschmückt, während die Gruft kahl bleibt.[5]) Eine zweite Gruppe von wesentlich anderem architektonischen Charakter fand Maspero zu Sakkara[6]); auch ist hier im Gegensatz zu der vorigen die Grabkammer mit Wandschmuck versehen.

Die Mastabaanlagen scheinen mit der XII. Dynastie zu verschwinden, und wir lernen nun eine andere Form des Grabbaues kennen, wofür die ältesten Beispiele die Nekropole von Abydos bietet: Auf einer (höchstens 15 m langen), dem Oberbau der mastaba ähnlichen Basis erhebt sich eine spitz zulaufende, (höchstens 10 m hohe) Pyramide. Ein in der Mitte des Baues angelegter, durch Überkragung gedeckter Raum

---

[1]) Die Anlage von Mastabas reicht bis in die XII. Dyn. hinauf; sie erstrecken sich von Abu Roasch bis Dahschur (Gruppen von Gizeh, Sakkara, Abusir, Dahschur).

[2]) Das meiste Material für die mastabas ist niedergelegt in A. Mariette, les mastaba de l'ancien empire (fragm. du dernier ouvrage de l'aut.). Publié d'après le manuscrit de l'auteur par G. Maspero. Paris, Vieweg 1882—85. 592 pp. 2°. Autographiedruck. S. auch o. p. 7.

[3]) Eine Ausnahme macht das Grab des Ty, in welchem vom Boden des ersten Saales aus ein schräger Gang von aufsen in die Gruft führt.

[4]) Wie bei den Pyr. haben wir auch hier im Detail Verschiedenheiten; die Gröfse der einzelnen mast. wechselt sehr, das Material ist nicht dasselbe, Thür und Kammer fallen manchmal zu einer Nische zusammen u. s. w.

[5]) Nur einmal hat Mariette eine Inschrift (Bruchstücke eines Totenbuchtextes) gefunden.

[6]) Vgl. fig. 1, p. 24.

bildete nicht selten die Gruft; öfter noch befand sie sich zur Hälfte in den Fundamenten, zur Hälfte in der (sog.) mastaba; oberhalb derselben war dann eine überkragte Entlastungskammer angebracht. Das Material dieser Gräber war schlecht: rohe, ungebrannte Ziegel, die mit einem weifsen Anstrich versehen waren. Natürlich leisteten derartige Bauten der Zeit keinen allzu grofsen Widerstand; sie liegen jetzt in formlosen Schutthaufen da.

c. Felsengrab.

Felsengräber von geringerer Bedeutung finden sich bereits zu Gizeh unter den Mastabas der IV. Dyn. Sorgfältiger angelegt haben wir sie zu Bersche, Schech Said, Kasr es Saijad und Neggade (Ende von Dyn. VI). Die vollkommene Entwickelung des Felsengrabes ist im mittleren Reich zu suchen, von welchem die Einrichtung dann auf das n. R. übergeht. — Für die zwei Hauptgattungen pflegen wir uns der von den Griechen überkommenen termini zu bedienen und unterscheiden zwischen speos[1]) — durch eine mehr oder minder ausgearbeitete Pforte in der Façade gelangt man in einen im Felsen ausgehöhlten (oft von natürlichen Säulen getragenen) Raum (selten sind mehrere Säle vorhanden); von einem Punkt desselben führt ein Grabschacht zum Aufbewahrungsort der Mumie) — und syringx (ein oft langer in den Felsen getriebener Gang führt zu den verschiedenen, hintereinander liegenden Räumlichkeiten). Natürlich stehen infolge ihrer Ausdehnung und prächtigen Ausschmückung auch hier die Königsgräber im Vordergrund.[2]) Da gerade diese Felsengräber und ihr reicher Schmuck mit das Bekannteste sind, was wir aus dem ägyptischen Altertum haben, da besondere Kontroversen über architektonische Fragen hier nicht bestehen (die „protodorische Säule" ausgenommen)[3]), und da es der Raum nicht erlaubt, ins Detail zu gehen, müssen und können wir uns damit begnügen, auf die betr. Litteratur hinzuweisen.[4])

---

[1]) Die interessantesten Beispiele dieser Gattung sind zu Beni Hassan und Siut.

[2]) Vgl. die Gräber in der Schlucht „Bab el Moluk". — Die weitverzweigte Anlage der Königsgräber scheint aus einer Nachbildung der Unterwelt hervorgegangen zu sein.

[3]) Der bildliche Schmuck und die damit verbundenen stilistischen und sachlichen Fragen stehen nicht im Zusammenhang mit diesem Abschnitt.

[4]) Vgl. Perrot-Chipiez, I p. 246 ss. (p. 311 ss. sind die saitischen Gräberbauten behandelt und deren Eigenart aus lokalen Verhältnissen erwiesen); Maspero, arch. p. 139 ss.; Erman, Ägypt. p. 422 ss. Eine treffliche Kenntnis von den Hypogeen und ihres Schmuckes verdanken wir den

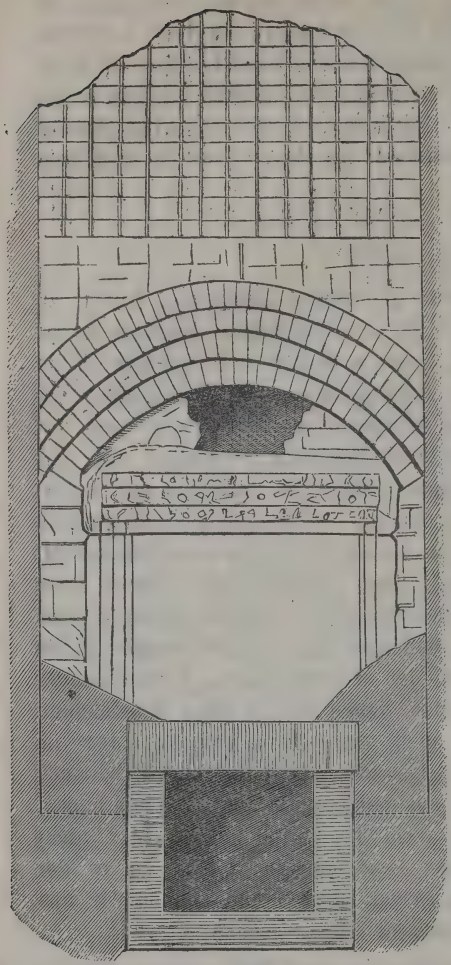


Fig. 1. (Nach Maspero „trois années de fouilles“, mem. de la miss. arch. au Caire I. p. 195, Fig. 4.)

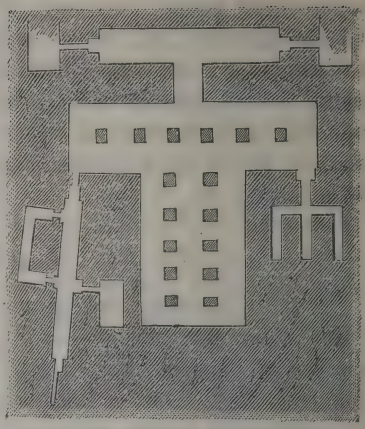


Fig. 2. (Nach Masp. archéol. Fig. 71.)

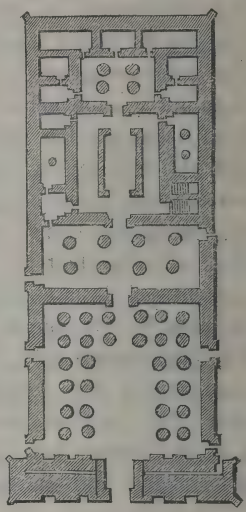


Fig. 3. (Nach Masp. archéol. Fig. 75.)

Tempel.

So gewaltiges Material uns in den Tempelbauten d. n. R. und noch späterer Epochen erhalten ist, so dürftig ist es für die ältere und älteste Zeit vorhanden. Die Heiligtümer vor den Pyramiden, die äufserst mangelhaft erhalten sind, und der sog. Sphinx- oder Harmachistempel

Publikationen der mission archéol. franç. au Caire, worauf oben p. 6 ss. aufmerksam gemacht wurde. — Recht lehrreich ist auch der auf das Bestattungswesen bezügliche Abschnitt in Petries „Havara, Biahmu and Arsinoe.“

von Gizeh[1]) sind das einzige, was der Boden von ältester Architektur gegeben hat. Neuerdings ist durch Petries Ausgrabungen noch ein kleines zu der Pyramide von Medum gehöriges Heiligtum zu Tage gefördert worden, dessen glatte Blöcke wie der Sphinxtempel keine Inschrift, kein Ornament, keine Skulptur aufweisen.[2]) Sonst geben uns nur wenige Determinativa der Inschriften eine entsetzlich spärliche Kunde über das Aussehen der ältesten ägyptischen Tempel.[3]) Auch für das m. R. besitzt die Forschung kein direktes Material. — Für die in verschiedenem Zustande erhaltenen Bauten seit der Zeit des n. R. stimmen die Resultate der Untersuchungen zunächst darin überein, dafs die allgemeine Anlage der Tempel nach einem bestimmten Schema erfolgte: Durch einen sog. Pylon, oder deren mehrere, tritt man in einen grofsen, an den Pylon sich anlehnenden Säulenhof, von diesem gelangt man in das Hypostyl (ein grofser auf Säulen ruhender Saal, der durch kleine, unter dem Dach angebrachte Fenster erleuchtet wird); hinter dem Hypostyl sind drei kleine, völlig dunkle Gemächer, deren mittleres das Allerheiligste des Gottes bildet: das Gemach rechts und links ist meist von der Familie des Gottes (Gattin und Sohn) eingenommen. Aus dem Allerheiligsten führt öfters nach rückwärts noch eine Thüre in Magazine u. dgl. Ferner ist allgemein bekannt, dafs der oft ungeheure Umfang der heiligen Bauwerke nicht auf einem vorbedachten Plane beruht, sondern eine Folge der steten Erweiterungen der allerverschiedensten Herrscher ist.[4]) Ausführliche Bauurkunden geben uns Nachricht über die Wieder-

---

[1]) Um im Interesse der Abkürzung des Referates längere Beschreibungen zu ersparen, gebe ich in fig. 2 den Plan des sog. Sphinxtempels und zur Vergleichung den des Chonsutempels von Karnak. (Fig. 3.)

[2]) Vgl. W. M. Flinders Petrie, Medum et. id. Ten years' digging in Egypt p. 139.

[3]) Vgl. Mariette, Mastaba p. 74 (Heiligtum des Set) und id. Mon. div. 18b. (Heiligtum eines undefinierbaren Gottes.) Sie scheinen sehr klein gewesen zu sein, von einem niedrigen Zaun umgeben und aus Geflechten, bezw. aus einem Fachwerk von Stangen bestanden zu haben. — Kurt Sethe (ÄZ. 1889 p. 111) führt für das Aussehen der ältesten Heiligtümer des Rê' Determinativa in Form einer Mastaba oder eines Obelisken (?) an. (Auf die Mastaba sei der Obelisk als eine Art Knickpyramide gesetzt.)

[4]) Mit dem Tempelbau befafst sich schon die ältere Litteratur gerne; vgl. z. B. Fergusson, a History of architecture in all countries, from the earlist times to the present day. 4 voll. 1884. 8°. (vol. I.) — Du Barry de Merval, études sur l'architecture égyptienne. 1875. — Selbstverständlich sind auch hier die bekannten grofsen Publikationen, sowie Mariettes Ausgrabungsberichte, die in frühere Jahrzehnte fallen, unentbehrliche Hilfsmittel. — Da von weiteren detaillierten Angaben hier abgesehen werden mufs, sei

herstellung eines Tempels nach einem uralten, mit Vorliebe der Regierungszeit des Cheops zugeschriebenen Grundrifs, oder über die Erweiterung desselben.[1]) Sehr interessant und neu ist für die Bestimmung des Grundrisses alter Tempel, soweit sie auf eigentlichem Nilthalboden angelegt sind, die Entdeckung von Flinders Petrie, dafs die Mauern auf einer Sandschicht ruhen, welche die Füllung einer

---

nur auf die allgemein zusammenfassenden Darstellungen der Tempel bei Perrot-Chipiez I. p. 323–449 (409 ss. behandelt den Felsentempel); Maspero, arch. égypt. p. 63–87 (p. 79 ss. Felsentempel); Erman, Äg. p. 379–382 hingewiesen. Vgl. auch M. de Rochemonteix, le temple égypt.; leçon d'ouverture d'un cours libre fait à la faculté des lettres de Paris sur l'histoire des peuples orientaux. Paris 1887. 31 pp. 8°. (revue internat. de l'enseignem. du 15 juillet 1887). — Von einem sehr wichtigen Element des ägyptischen Tempelbaues, der Säule, ist Ursprung und Entwickelung der einzelnen Abarten ziemlich sicher: die sog. protodorische Säule, ein einfacher, die Entwickelung aus dem Holzstamm noch deutlich verratender, mit 8 oder 16 Kannelüren versehener Pfeiler, die Säule mit dem <Lotos> Knospenkapitäl (ursprünglich 4 Lotosknospen auf den dazugehörigen zusammengebunden gedachten Stengeln), die Säule mit dem Blumenkelchkapitäl; ferner eine aus dem Palmstamm sich entwickelnde (seltener vorkommende) Säule. Die Übertragung von der Holz- in die Steinarchitektur bringt übrigens manches Gezwungene mit sich. — Eine besondere Gattung bildet die Säule mit dem Hathorkapitäl, die sich aus einem religiösen Symbol entwickelt haben mag. — Wie überall bieten auch hier die Funde von Tel el Amarna neues; so Säulen mit Blätterranken aus Epheu (Cissus?), Säulen, die ein Rohrbündel von Bändern mit den Königsnamen umwunden darstellen, und an denen oben Gänse aufgehängt sind, und Säulen, deren Schaft mit auf einzelnen Feldern verteilten Ornamenten verziert ist. Vgl. Perrot-Chipiez I. p. 545 ss.; Maspero, arch. ég. p. 52 ss.; Erman, Äg. p. 558 ss.; Ed. Meyer, G. d. a. Äg. p. 186 ss.; B. ph. W. 1893. 27. Sp. 862 s. Vgl. aufserdem noch das grundlegende: Lepsius, Sur l'ordre des colonnes-piliers en Egypte et ses rapports avec le second ordre égyptien et la colonne grecque. avec 2 pl. an. d. inst. Rom. 1837. — Waldo S. Pratt, the Columnar Architecture of the Egyptians. (P. verneint den äg. Ursprung der dorischen Säule und nimmt sie als griechisches Original. cf. Acad. 1880, 18. p. 353.) — Über die Dekoration des Tempels vgl. aufser dem unten p. 41, 3 erwähnten Aufsatz Rochemonteix' die Notizen bei Perrot-Chipiez I. p 441 ss. Maspero, arch. égypt. p. 87 ss.

[1]) Vgl. vor allem: Dümichen, Baugeschichte des Denderatempels 1876. — Übrigens dürfte den Angaben, namentlich soweit sie die Auffindung uralter Pläne angehen, durchaus nicht unbedingter Glauben zu schenken sein; schon das traditionelle Zurückführen auf König Cheops macht mifstrauisch. Auch heilbringende Rezepte wurden in dieser Weise „gefunden"; vgl. Birch, Varia, ÄZ. 1871 p. 61 ss.

(5 m) tiefen Ausschachtung bildet.[1]) Auch bei ganz zerstörten Tempelanlagen ist dies ein sicherer Anhaltspunkt für die Feststellung der Baulinie.[2])

Privatbauten.

Für die Architektur des Privathauses[3]) ist die Forschung auf ein mehr als dürftiges Material angewiesen. Die armseligen Hütten aus Nilschlamm sind gerade so vom Erdboden verschwunden oder wenigstens zu einer unkenntlichen Masse geworden, wie die luftigen, luxuriösen Bauten der Wohlhabenden und Grofsen des Landes.[4]) Ein paar Sarkophage in Hausform, ein paar Modelle im Louvre, ferner die äufserst schwierig zu rekonstruierenden Darstellungen auf den Wänden der Gräber bildeten lange unsere einzigen Anhaltspunkte.[5]) Erst in neuester Zeit haben die Ausgrabungen Petries zu Kahun und Gurob Überreste wirklicher Privatbauten zu Tage gefördert. Die Ruinen von

---

[1]) Hawara, Biahmu and Arsinoe, London 1889. — Schweinfurth, Petermanns Mitteilungen, 1890. 2. p. 52.

[2]) Hierdurch hat eine inschriftliche Überlieferung, welche vom „Ausschütten des Sandes und Ausfüllung des <ausgeschachteten> Bodens mit Scherben“ spricht, ihre vollkommene Bestätigung gefunden; vgl. Brugsch, Ägyptol. p. 426 s.

[3]) Neben den Darstellungen bei Perrot-Chipiez I. p. 451 ss.; Maspero, arch. égypt. p. 5 ss., Erman, Ägypt. p. 239 ss. vgl. einen Aufsatz Perrots in der revue des deux Mondes 1881. III. 46, p. 604—627: l'architecture civile de l'ancienne Egypte. D. V. spricht über den Gegensatz des Privathauses und des Tempel- und Grabbaues, über den Villentypus, über die Königswohnung und das Palais: „le palais n'est q'une maison plus belles et plus grand que les autres; c'est une maison qui se distingue des habitations privées par ses dimensions et par le luxe de sa decoration. — La maison était une réduction du palais.“ — Von dem bekannten Königspavillon von Medinet-Habu heifst es: „Un monument d'architecture militaire, et non un monument d'architecture civile, tel serait le pavillon de Medinet-Abu“. (p. 617.)

[4]) Perrot l. c. p. 621: De la plus ample et la plus riche demeure il ne subsiste alors que quelque tas de décombres tellement informés que le plus haible n'en saurait rien tirer . . . Pour qu'il reste quelque chose de la maison, il faut des circonstances tout à fait exceptionnelles; il faut que, comme à Pompei, elle soit enveloppée dans une poudre légère et molle qui en remplisse tous les creux.“

[5]) Interessant sind diese Abbildungen auch für die Kenntnis der Säulenkonstruktion; das leichtere Material (Holz) der Privatbauten läfst sich eben viel freier behandeln, als die schweren Steinkonstruktionen der Tempelsäulen.

Kahun (Petr. Kahun cf. p. 21 ss.) gehen auf eine nur kurze Zeit bestehende Anlage Usertesen II. zurück, welche den Beamten und Arbeitern des Pyramidenbaus zum Aufenthalt diente. Die Anlage zerfällt in zwei Teile (getrennt durch eine Mauer), wovon der eine, aus vielen kleinen Häuschen bestehend, wohl das Domizil der Arbeiter war, während das auf einer Terrasse aufgeführte Gebäude, neun grofse Häuser und verschiedene kleine Wohnungen und Vorratsräume zum Beamtenviertel gehörte. Die getünchten, aus ungebrannten Ziegeln[1]) bestehenden Mauern sind mit zum Teil schlecht erhaltenen Malereien verziert. — Auch viele Gebrauchsgegenstände, sowie Papyri haben sich dort gefunden.

Ferner hat Petrie zu Gurob die Ruinen einer zu Dhutmose III. Zeit bestehenden und unter Ramses II. Regierung hinabreichenden Ortschaft aufgedeckt. Die hierbei zu Tage geförderten Thonüberreste sind von gröfster Wichtigkeit für die Behandlung der mykenischen Frage.[2])

Im Winter 1892 hat Petrie auch in den Trümmern von Tel el Amarna gegraben.[3]) Als besonders interessant hebt Steindorff in einem kurzen Referat[4]) drei bemalte Stuckfufsböden, welche völlig freien Stil aufweisen, neue Arten von Säulen[5]), sowie die Vorliebe für Mosaiktechnik hervor.

Für die Ptolemäer- und Römerzeit lieferten uns die Ausgrabungen in Tanis zum Teil wohlerhaltene Privatbauten.[6])

Statuarische Kunst.

Die in grofser Anzahl erhaltenen, z. T. handwerksmäfsig gefertigten Statuen des neuen Reiches und späterer Perioden[7]) erregen naturgemäfs

---

[1]) Vgl Petrie, Illahun ct. pl. XVI, 4. 5. 6. (dargestellt sind Teile von Häusern selbst).

[2]) Vgl. Petrie, Kahun, Gurob and Hawara. p. 32 ss. — id. Illahun, Kahun and Gurob. p. 15 ss. — id. ten years digging ct. p. 107 ss. p. 128 ss. vgl. auch Erman, B. ph. W. 1893. Sp. 243 s.

[3]) Schon Perrot hat in der rev. des deux Mondes p. 622 in Hinsicht auf das Privathaus auf el Amarna aufmerksam gemacht: „Le seul point de la vallée du Nil où se laissent encore distinguer quelques traces des dispositions de la ville antique, c'est l'emplacement de la capitale que s'était bâtie Aménophis IV., quand il avait quitté Thèbes et son dieu Ammon."

[4]) B. ph. W. 1893. Sp. 862 s.

[5]) Vgl. oben p. 26.

[6]) Vgl. Flinders Petrie, Tanis I. — Hervorzuheben ist darunter das (aus nachchristlicher Zeit stammende) Haus des Bakachuiu.

[7]) Eingehende Monographien fehlen gänzlich; von besonderem Interesse wäre es, die archaistischen Bestrebungen der saitischen Kunst

das Interesse der modernen Forschung in weit geringerem Grade als die Bildwerke des alten Reiches, deren Leben und Naturwahrheit allseitig gerühmt wird. Abgesehen von allgemeinen Darstellungen in Kunstgeschichten, Geschichtswerken u. dgl. kommen für die älteste Epoche in erster Linie zwei in der Berliner archäologischen Gesellschaft

---

im Zusammenhange darzulegen. — Von älteren Arbeiten ist Soldi, la sculpture égyptienne (1876) zu nennen. — Mitchell, hist. of ancient sculpture, worin auch Ägypten behandelt ist, kenne ich nur aus einer Besprechung in der Academy 1884. p. 408. — Dann und wann wird eine einzelne Statue herausgegriffen, wobei es sich meist weniger um den Stil als um die Inschrift handelt. Ich führe an (aus dem letzten Jahrzehnt): Rec. de trav. 1880. II. p. 129 ss: Sur l'origine d'une des formes du dieu Phtah par le Dr. Parrot (mit einleitenden und schliefsenden Worten von Maspero). Vom medizinischen Standpunkte aus kommt d. V. zu dem Resultat: „on ne peut douter que le type du dieu Phtah n'ait été pris sur un monstre achondroplasique" (eine best. verkrüppelte Bildung, von α priv. u. χόνδρος der Brustknorpel). — Erman, eine äg. Statuette. Ztschr. d. D. M. G. 1883. 37 p. 440 ss. Sie ist in Cilicien gefunden, etwa im mittleren Reich entstanden und etwas oberflächlich gearbeitet, wenn auch der Stil ganz frisch ist: Darstellung der Amme Sat-Snofru. — Rev. arch. 1883. III. p. 47 lobt E. Revillout in einem Postscriptum zu „nouvelles acquisitions du Musée Égyptien" zwei Bronzen als Meisterstücke des a. R. Am Anfang der Nummer sind Heliogravüren davon beigegeben. Es sind hübsche, stehende, unbärtige Figuren. Die Zugehörigkeit zum a. R. erscheint mir fraglich. — Acad. 1884. 25. p. 392: Edwards, the Egypt. expl. fund: a Colossus of Colossi, im wesentl. eine Wiedergabe von Petries Bemerkungen über den Kolofs von Ramses II. N. Petrow, archäol. Bemerkungen: ägypt. Statuette des Herrn Baturin; in: Arbeiten der Kiewschen geistl. Akademie 1887. 1. p. 131 ss. 2. p. 298 ss. (russisch) A. Wiedemann, eine äg. Statuette aus Württemberg. J. B. d. V. v. Altertumsfreunden i. Rheinlande. 1888 p. 247 ss. (Eine Totenstatuette aus der 26. Dyn.) — E. v. Bergmann, die Statue des Kgl. Sohnes des Ramses Namart. ÄZ. 1890. p. 36 ss. (kurze Beschreibung der 0,77 m hohen, hockenden Statue). — Rec. des trav. 1892. XII. p. 48 ss.: A. Baillet monuments des VIIIe—Xe dynasties. p. 52: über eine Statue des Florentiner Museums (cf. Schiapar. Cat. du Musée de Flor. p. 190—191); nach einer längeren Beschreibung sagt d. V.: „Deux choses frappent dans ce petite monument: son caractère artistique et les nomes des personnages. La rudesse du travail, mais sa liberté dans l'oubli des formes conventionnelles le placeraient bien à une époque telle que nous nous figurons l'intervalle qui sépare la VIe dyn. de la XIIe . . . Aussi M. Schiaparelli attribue-t-il la statuette du Musée à la XIe—XIIe Dyn. Je la regarde comme un monument des dyn. intermediaires entre la VIe et la XIe. Schade, dafs eine Abbildung nicht beigegeben ist. — Neben den sehr allgemeinen Sätzen über die saitische Epoche vgl. noch E. R(evillout): statue d'un

gehaltene Vorträge in Frage, einer von Erman,[1]) der andere von Steindorff.[2]) — Anknüpfend an eine Neuerwerbung des Berliner Museums bespricht Erman den Typus der sitzenden oder stehenden Bildwerke, welche den Toten repräsentieren; Porträtbehandlung ist schon erkennbar. Mit der V. Dynastie ist ein bedeutender Fortschritt zu bemerken. Man geht über die beiden obengenannten Typen hinaus; der Verstorbene wird in einer seiner sozialen Stellung entsprechenden Aktion wiedergegeben; auch die „Uschebte", die als Diener beigegebenen Totenfigürchen,[3]) sind bei der Arbeit dargestellt. Besonders hervorzu-

royal ministre ct. (Sammlung Posno); rev. égypt. 1882. p. 62 ss.: „Elle est certainement de l'époque saite et répresente un personnage assis ou plutôt accroupi, selon la mode de ce temps!" Das wichtigste ist natürlich wieder die Inschrift. — Wiedemann, die saitischen Monumente des Vatikans Rec. de trav. VI. 1885. p. 115. Nach dem Urteil d. V. sind sie für die Erkenntnis der saitischen Periode wertvoll und reichhaltig; ihn selbst aber kümmern nur die Inschriften. — E. v. Bergmann: Der Sarkophag des Nesschutafnut in der Sammlung äg. Altertümer des österr. Kaiserhauses: rec. de trav. VI. 1885. p. 131 s. (cf. rec. III. p. 148, der Sarkoph. des Patupep u. J. B. d. kunsthistor. Sammlungen des österr. Kaiserhauses 1. 2. Wien 1882 und 1883). D. V. spricht von der sorgfältigen, schwungvollen Zeichnung und der feinen, weichen Linienführung der saitischen Periode, die eigentümliche Darstellung wird aber kunsthistorisch nicht gewürdigt, nur die Inschriften und etwas Mythologisches. — Acad. 1885. p. 391: Poole, Egypt expl. fund: u. a. wird aus den Funden Petries zu Naukratis die Statue eines Mädchens der saitischen Schule zugeschrieben zugleich mit dem Hinweis auf griechische Einflüsse. cf. Acad. 1885. 28 p. 279: H. G. Pomkins, a head from Naukratis (Hinweis auf Nebukadnezar). — Vgl. noch: G. Daressy: statues de basse époque du musée de Gizèh. D. spricht von zwei Gruppen; die eine weise rein äg. Stil auf, die andere stelle Personen dar in griechischem Gewand, während sich Hieroglyphenінschr. finden. Die letzteren sind ganz kurz beschrieben, und die Inschrift ist übersetzt (rec. de trav. XV. (1893) p. 150 ss.).

[1]) Die älteste Epoche der ägyptischen Plastik. cf. J. B. d. arch. Inst. 1889. Anz. p. 42 s.

[2]) Archaische ägyptische Statuen. b. ph. W. 1893. 25. 26. (Sp. 799 s., 829 s.)

[3]) Vgl. Victor Loret, les statuettes funéraires du musée de Boulaq: Rec. de trav. IV. p. 89—117. ib. V. p. 70—76. L. setzt sich als erste Aufgabe, die Unterschiede zwischen den verschiedenen Epochen festzustellen. In Frage kommen hierbei auch verschiedene (3) Variationen des VI. Kapitels des Totenbuches. (Schon Mariette hat eine Klassifikation der Hauptgruppen versucht: la galerie de l'Égypte ancienne à l'exposition retrospective du Procadero p. 93 s. cf. auch: Catal. général des monum. d'Abydos p. 45 ss.), Die Einteilung d. V. in vier Gruppen, je nach dem Material, dem Kostüm, den Emblemen, den Inschriften: 1. Dyn. XIII. 2. Dyn. XIV—XVIII. 3. Dyn. XIX—XXI. 4. Dyn. XXVI—XXX ist zu schematisch und im

heben ist die Bildung von Familiengruppen. Mit Recht macht Erman auch hier darauf aufmerksam, dafs diese Zeit nicht lauter Gleichwertiges und Gutes, sondern auch recht viel Dutzendware hervorgebracht habe. Während Ermans sichere Beobachtungen nur den allgemeinen stilistischen Charakter hervorheben, ist Steindorff bestrebt, gewifse erhaltene Monumente annähernd chronologisch zu fixieren: Wie Maspero führt auch er die Errichtung des grofsen Sphinxes von Gizeh,[1]) vor die Pyramidenzeit zurück. Er unterscheidet sodann eine bereits der III. Dyn. zugehörige Gruppe von Statuen: das Sitzbild des Amten im Berliner Museum, zwei Sitzbilder des Museums zu Leiden und die Statue des Anchwa im British-Museum, sämtliche aus Granit. Dazu kommen die beiden Kalksteinstatuen des Sepa im Louvre und eine weibliche, ebenfalls stehende Kalksteinfigur, wahrscheinlich Sepas Gattin Nesa ebendaselbst.[2]) Der ganze Typus dieser Statuen — ich kann leider nur nach Abbildungen urteilen — sowie auch die Art der hieroglyphischen Beischrift läfst den Schlufs auf ein sehr hohes Alter vollkommen zu. Auch glauben wir den weiteren Ausführungen Steindorffs beipflichten zu dürfen, nach welchen die bekannten Dioritstatuen des Chefren aus dem Brunnen des alten (Sphinx?)tempelchens von Gizeh nicht aus der Regierungszeit dieses Königs stammen, sondern vielleicht gar erst aus der Restaurationsperiode der XXVI. Dynastie.[3])

Auf diese erste, archaische Gruppe folgen nun nach Steindorff als — bis jetzt — einzige Vertreter einer zu der neuen Kunstrichtung der IV. und V. Dynastie (Scheh el beled, Schreiber im Louvre ct.)

---

einzelnen nicht haltbar. Im Nachtrag, welcher die bedeutendsten Neuerwerbungen des Museums, meistens von Der el bahri herstammend, behandelt, mufs L. z. B. selbst zugeben, dafs die 3. (nach ihm erst seit Dyn. 26 erscheinende Redaktion von c. VI. des Totenbuches bereits unter Amnéritis (sic!) vorkommt. — Sehr nützlich ist der Katalog der Grabstatuetten von Bulak, sowie das alphabetische Personenverzeichnis.

[1]) Die Frage nach der Entstehungszeit des grofsen Sphinx scheint mir ihre Erledigung noch nicht gefunden zu haben. Neue, eingehende stilistische Beobachtungen können freilich nur an Ort und Stelle unternommen werden. Vielleicht könnten auch aus einer kritischen Behandlung der Stele des Dhutmose, welche von der Restaurierung des grofsen Sphinx spricht (Leps. Denkm. V. 68), irgendwelche Anhaltspunkte gewonnen werden. — Die zahlreiche, oft recht unnütze Litteratur über den Sphinx hier nachzuweisen, dürfte kaum am Platze sein.

[2]) Bereits de Rougé setzt die Sepa-Nesastatuen in die III. Dyn. Vgl. Notice des monuments exposés dans la galérie d'antiquités égyptiennes ct. p. 26 (Paris 1875).

[3]) Somit sind auch die von Grébaut in Mitrahine gefundenen Königsstatuen jüngeren Ursprungs.

hinüberleitenden Darstellungsweise die allerorts — gut und schlecht — abgebildeten Kalksteinstatuen des Rahôtep und seiner Gattin Nefert im Museum zu Bulak. — Die Datierung dieser trefflichen Kunstwerke ist indes durchaus keine einheitliche. Erman weist sie der V. Dynastie, Maspero[1]) aber dem ersten thebanischen Reiche zu. Bei aller Bewunderung ist man zu einer genauen stilistischen Analyse der beiden Figuren noch nicht gekommen; sie kann auch hier nicht gegeben werden, aber nur auf einen meines Wissens gänzlich unbenutzt gebliebenen Punkt möchte ich aufmerksam machen:[2]) der Kopfputz der Nefert ist mit der Rosette geziert; die Abbildungen lassen nicht den leisesten Zweifel daran aufkommen. Nach dem, was wir von diesem Ornament bis jetzt wissen, entstammt es der asiatischen Metallplastik und kommt in Ägypten erst im neuen Reiche vor.[3]) Ehe aber weitgehende Schlüsse entweder über die verhältnismäfsig junge Entstehungszeit der Nefertstatue, oder über das sehr frühe Vorkommen der Rosette in Ägypten, welches dann wohl mit ägyptischem Ursprung identisch wäre, gemacht werden können, ist die Erledigung der verschiedensten Vorfragen noch von nöten, in erster Linie die, ob nicht in irgend welcher Weise eine restaurierende Hand zu erkennen ist. Seitdem wir wissen, dafs namentlich zur Zeit der XXVI. Dyn. ein Wiederherstellungsversuch alter Denkmäler unternommen wurde, seitdem wir z. B. wissen, dafs, wie Kurt Sethe[4]) gegen Maspero[5]) darthut, der Londoner Sargdeckel des Menkarê nicht in der IV. Dynastie, sondern erst nach Dyn. XX entstanden ist, nachdem der Unfug wohlbekannt ist, dafs Statuen früherer Zeiten einfach usurpiert und je nach Bedürfnis ein wenig umgemodelt wurden,[6]) ist grofse Vorsicht in der Datierung und möglichst eingehende Untersuchung, bezw. Neuuntersuchung geboten. Das Hauptargument Steindorffs beruht auf dem Fundort; es ist dies eine Mastaba von Medum, deren Anlage genau der Grabstätte des Nefermaat, eines Enkels des Snofru und Zeitgenossen des Chufu, gleiche, also in dieselbe Zeit falle. Vollkommen zwingend ist der Beweis aber erst dann, wenn unzweifelhaft nachgewiesen werden kann, dafs die Mastaba des Rahôtep und der Nefert während der Zeit der Pharaonenherrschaft völlig intakt geblieben ist. — In derselben Sitzung[7]) berührt Steindorff auch die immer noch nicht

[1]) Arch. égypt. p. 214 s.

[2]) Eben finde ich in A. Riegls Stilfragen (Berlin 1893) p. 52 ss. den ägyptischen Ursprung der Rosette behauptet; als einziges Beispiel aus dem a. R. ist eben auf die Statue der Nefert hingewiesen.

[3]) Vgl. L. v. Sybel, Kritik des ägyptischen Ornaments p. 17 ss.

[4]) ÄZ. 1892 p. 94 ss.

[5]) Guide de visiteur p. 311.

[6]) Vgl. u. a. Acad. 1884 p. 428 s, the site of the great temple of San, worin Petrie neben anderem das Verfahren Ramses II. bei Errichtung der Statue für seine Mutter schildert.

[7]) Vgl. b. ph. W. 1893. 26. Sp. 830; 27. Sp. 861 s.

sicher gestellten Denkmäler, die man mit der Hyksosepisode in Verbinduug zu bringen pflegt. Er teilt dieselben in vier Gruppen. Zur ersten rechnet er die bekannten Sphinxe von Tanis[1]) und zwei Kolossalköpfe von Bubastis;[2]) zur zweiten die sehr fragmentierte Königsstatue mit dem Namen Chyan;[3]) zur dritten das Oberteil eines Königskolosses aus Krokodilopolis;[4]) zur vierten endlich die Fische, Gänse und Wasserblumen tragenden Figuren von Tanis,[5]) sowie eine kolossale Königsbüste in der Villa Ludovisi. — Direkt unägyptisch findet Steindorff nur die Frisur und den Backenbart der Büste von Krokodilopolis, sowie Haar- und Barttracht der Gruppe von Tanis und der Büste Ludovisi. Ob die Übereinstimmung mit der Haartracht einer angeblich babylonischen Büste, auf die St. hinweist, von weiteren Folgen für die Bestimmung der Hyksosdenkmäler sein wird, bleibt vorerst abzuwarten.[6])

Von hohem Interesse für die Geschichte der ägyptischen Skulptur versprechen die Funde Petries zu Tel el Amarna zu werden. Feiner, freier Stil wird den von dort stammenden Statuenüberresten nachgerühmt, auch fanden sich Fragmente von Statuen aus verschiedenartigen Steinen: das Fleisch bildete roter Jaspis, Alabaster das Gewand, schwarzer Granit das Haar. Detailuntersuchungen hierüber stehen natürlich noch aus.

Malerei und Relief.

Darüber ist man gegenwärtig einig, dafs in der ägyptischen Kunst das Relief (Basrelief und Relief en creux) zur Malerei gehört. Je nach der Ausführung des Umrisses, ob er nur mit Farbe ausgefüllt ist,

[1]) Abgebildet u. a. Perrot et Chipiez, hist. de l'art. I. p. 681. fig. 463. ib. 683. 464.

[2]) Naville, Bubastis pl. X. XI.

[3]) Naville, Bubastis pl. XII.

[4]) Perrot et Chipiez, l. c. p. 686, fig. 467.

[5]) Perrot et Chipiez, l. c. p. 684 s. fig. 465. 466.

[6]) Im neuesten Heft der recueil de travaux ct. (XV, 3 u. 4. p. 131 ss. finde ich eben einen Artikel von Golénischeff: Amenemhâ III. et les sphinx de „Sân". Ausgehend von einer Statuette Amenemhâts in der Ermitage zu St. Petersburg und einer Berliner Statue findet er in der Sphinx von Sân das Porträt Amenemha III. — Der Aufsatz schliefst: „Actuellement il suffit d'avoir acquis à la science un point important, à savoir que les Hycsos ne sont pas les auteurs des sphinx de Sân et des autres monuments analogues, et que les monuments qui jusqu'à présent leur ont à tort été attribués, reviennent de droit au pharaon Amenemhâ III. de la XII. dynastie." — Beigegeben sind 5 in Autotypie ausgeführte Tafeln. — Ein bindender Beweis scheint mir aber nicht erbracht zu sein; eine genaue stilistische Analyse dürfte wesentlich verschiedene Punkte zu Tage bringen.

oder ob die Linien vertieft sind, oder ob schliefslich der Grund zwischen den einzelnen Figuren abgehoben ist, unterscheiden wir eben die Termini „Gemälde" od. „Relief".[1]) — Das Material bieten uns die Mastabas für gewisse dekorative Elemente auch die Pyramiden (Darstellung des gestirnten Himmels), die Hypogeen und die Tempelwände;[2]) ferner sind uns Papyruszeichnungen und kleinere, kunstgewerbliche Gegenstände für die Beurteilung ägyptischer Zeichnungskunst von grofsem Nutzen. — Darstellung und Komposition zeichnen sich durch Einfachheit und Klarheit aus; Ansatz zu Gruppenbildung ist vorhanden. — Längst erkannt ist der kulturhistorische Wert, den die Sujets all dieser Malereien gewähren.[3])

Was den gegenwärtigen Standpunkt der Forschung in bezug auf Entwicklung und Geschichte des Stils anlangt, so haben wir zwar im ganzen zuverlässige Darstellungen des Gesamtcharakters der äg. Malerei, auch manche gute Einzelnbeobachtung, aber eine systematische Durcharbeitung des Materials und daraus entspringende, sichere Resultate haben wir noch nicht und werden sie wohl sobald auch nicht bekommen. — Man pflegt den sogen. offiziellen Stil zu unterscheiden, die steife, konventionelle, aller Anatomie hohnsprechende Darstellung der Figuren, die im n. R. geradezu in Maniriertheit ausartet, sowie einen freieren, mit der Natur mehr übereinstimmenden, welcher freilich nur bei Personen sehr untergeordneten Ranges, Dienstboten, Tänzerinnen u. dgl. zur Anwendung kommen darf.[4]) — Die Beobachtungen allgemeiner Art erstrecken sich ferner auf die meist

---

[1]) Sehr häufig sind es gewifs pekuniäre Gründe, welche zur Wahl einer bestimmten Gattung führte. — Die blofse Malerei, die eigentlich nur ein blofses Anstreichen ohne Abtönung, keine Kunst war, war eben am billigsten.

[2]) Von Malereien in Privathäusern haben wir schwache Überreste in den Ruinen von Kahun.

[3]) Hier ist nur kurz hinzuweisen auf die Darstellung der verschiedensten Scenen aus dem täglichen Leben, wie wir sie aus den Mastabas kennen; die Vorführung der Typen fremder Völker, kunstgewerblicher Gegenstände, religiöser (oft recht unerquicklicher) Ideen u. a. m. verdanken wir den Felsengräbern; Opfer und Ceremonien finden wir in den Tempeln. — Vor allem hervorzuheben aber sind die Schlachtenbilder, wie sie die XIX. Dyn. hervorgebracht hat zur Darstellung der Siege und Kämpfe Sety I. und ganz besonders Ramses II. Bei allen Fehlern und Mängeln im einzelnen ist die grofsartige Anlage und Komposition zu bewundern.

[4]) Vgl. z. B. Lps. Denkm. II. 9. III. 42 u. ö. Erman, Äg. p. 139 (Vollbild). Maspero, arch. fig. 160. 161. ct. vgl. auch, Petrie, ten years, fig. 106.

sehr wohlgelungenen Tierbilder, auf die sichere Linienführung, auf den fast gänzlichen Mangel an Perspektive.[1])

Beachtung fand auch der vorübergehende Versuch einer Reform der traditionellen Kunstübung unter dem Ketzerkönig Chuen'itn. In den Grabreliefs von Tel el Amarna zeigt sich ein merkwürdiges naturalistisches Bestreben, welches auch in übervollem Mafse bei der Darstellung der gewifs nicht durch Schönheit ausgezeichneten Königsfamilie zur Geltung kommt. Im Gegensatz zu diesen hart an Karikatur streifenden Kunstwerken werden die Wandmalereien aus dem Palais Chuen'itns gerühmt; besonders sei auf dem Gesicht zweier (sitzenden) Prinzessinnen Licht und Schatten in wunderbarer Abtönung wiedergegeben.[2]) — Von der ganzen Reform ist nur einiges Wenige geblieben: richtig gezeichnete Hände und Füfse finden sich auch noch in späteren Bildern; sonst wurde mit um so gröfserer Peinlichkeit in der alten, geheiligten Weise fortgezeichnet.

Eine recht lohnende Aufgabe wäre es auch, die Zeichnungen der Papyri, in erster Linie die aus den verschiedensten Zeiten stammenden Darstellungen des Totenbuches zu sammeln und systematisch nach der stilistischen Seite hin durchzuarbeiten, worauf mich auch vor kurzem Prof. Dr. Krall in Wien aufmerksam machte.[3]) Von grofsem Interesse dürfte auch eine stilistische Betrachtung der so oft erwähnten Karikaturen sein, die oft geradezu köstlich sind.[4])

---

[1]) Ganz geringe Versuche, perspektivisch zu zeichnen vgl. Maspero, arch. fig. 167.

[2]) Vgl. Steindorff, b. ph. W. 1893. 27, Sp. 862.

[3]) Vgl. Maspero, arch. p. 166: „Le nombre des exemplaires du Livre des morts est tellement considérable qu'on pourrait, rien qu'avec eux, entreprendre une histoire de la miniature en Égypte." — Athenäum 1888, 3171 p. 158 (the book of the dead) ist auch auf den Wert der Zeichnungen des Totenbuches hingewiesen.

[4]) Die Hauptquelle ist ein Turiner Papyrus (Pleyte et Rossi, le papyrus de Turin. Leyden 1869—76), für dessen (teilweisen) Inhalt allerdings Perrots Worte stimmen: „cette verve n'était pas toujours délicate" (hist. I. p. 805). Vgl. auch ein Ostrakon des Mus. zu New York: Maspero, archéol. fig. 157. — Selbstverständlich trat die Betrachtung des Inhalts der Karikaturen mehr in den Vordergrund, als die der Form, vgl. Perrot, hist. I. p. 802 ss., Maspero, archéol. p. 164 s.; Erman, Äg. p. 223. **316. 319. 685.** (mit je einer Abbildung,) 686 (Abb. des Katzen-Mäusekrieges) — vgl. auch 584 A. 1. n. 684 über die Barbarenbildung. — Auf satirische Papyrusdarstellungen hat schon u. a. Lauth: die Tierfabel in Ägypten, S. B. d. b. A. d. W. 1868. II. p. 45 ss. aufmerksam gemacht. — Zusammenhängende Darstellungen über Malerei und Relief s. b. Perrot-Chipiez, hist. I. 733 ss. 781 ss.; Maspero, arch. p. 136 ss.; Erman,

Zum Schlusse sei noch einer sehr hübschen Untersuchung von Ludwig Borchardt gedacht:[1]) Man kann über ägyptischen Schalen, gleichsam aus denselben herauswachsend, öfters der Pflanzen- und (manchmal auch) der Tierwelt angehörige Elemente erblicken. Borchard hat nun nachgewiesen, dafs der Künstler die Innendekoration der Schale zeichnen wollte, aber dieselbe in äufserst plumper, unperspektivischer Weise über der Schale anbrachte.

Kunstgewerbe.

Ein spezielleres Eingehen auf das sehr reich entwickelte Kunstgewerbe Ägyptens mufs für diesmal unterbleiben; aufserdem wird sich auch Prof. Dümmlers Referat mit gewissen Partien des Kunstgewerbes zu beschäftigen haben.[2])

Von einzelnen Werken finden Besprechung:

G. Perrot et Ch. Chipiez; histoire de l'art dans l'antiquité. Égypte -- Assyrie — Perse — Asie mineure — Grèce — Étrurie — Rome. Tome premier: l'Égypte. Contenant 616 gravures dessinées d'après les originaux ou d'après les documents les plus authentiques. Paris 1882, Hachette et Comp. LXXVI und 879 S. 4.

Rec.: Philol. Rundschau 1882 Sp. 1272 ss. H. Heydemann; Deutsche Litteraturztg. 1882 Sp. 1465 s. A. Erman; Philol. Wochen-

---

Äg. p. 530 ss. — Maspero, étude sur quelques peintures et sur quelques textes relatifs aux funérailles (Études égyptiennes I. p. 81 ss. Paris 1886; die Studien stammen aus dem Wintersemester 1878/79) geht auf die kunsthistorische Frage nicht weiter ein.

[1]) ÄZ. 1893. 1 p. 1—9: Die Darstellung innen verzierter Schalen auf ägyptischen Denkmälern.

[2]) Ich weise nur hin auf: Perrot-Chipiez, hist. I. p. 815 ss.; Maspero, arch. p. 334 ss. (vortreffliche Darstellung!); Erman, Äg. p. 562 ss. — Darcel, la technique de la bijouterie ancienne (darunter auch Ägypten): Gaz. d. beaux arts II. 37 p. 146—155; 242—250. — Über die vielbesprochenen äg. Skarabäendarstellungen vgl. u. a.: Loftie, W. J., an Essay of Scarabs 1884; Allgemeines über die Natur des Käfers, über die Inschriften, über die Schwierigkeit einer chronologischen Bestimmung. — Sayce, an Egypt. scarab of the firest Dynasty. Akad. 1889. 36. p. 276. — Interessant ist die Entdeckung einer griechischen Skarabäenfabrik zu Naukratis mit fertigen Skarabäen nach blofsen Formen; s. Petrie, Naukratis, I. t. 37 s. II. t. 18 (cf. aueh 19). — Vom rein technischen Standpunkte aus verdient auch erwähnt zu werden: K. B. Hofmann, offener Brief an Dr. E. Ritter v. Bergmann: über die Schmelzfarben von Tell el Jehûdîje. (Es handelt sich um polychrome Figuren aus dem Tempel Ramses III.) Wir finden hier Angaben über die Natur der Farben, die Art der Technik und die Zusammensetzung des Materials.

schrift 1882 Sp. 65 ss. A. P(reuner), vgl. ib. 1884 Sp. 801 ss., 833 ss., 865 ss. A. Preuner; Lit. Centralbl. 1882 Sp. 323 ss. G. E(bers); rev. crit. 1882 p. 101 ss. P. Decharne; bullet. crit. 1882 p. 427 ss. Beurlier, vgl. ib. 1883 p. 461 ss.; journ. Asiat. 1883 sér. 8. II. 25 ss. Darmsteter; rev. Mar. et Col. Nov. 1883, Lucien D.; gaz. des beaux arts. Dec. 1883, Corroyer; Polybiblion Dec. 1883 p. 481. A. de B(arthélemy); bibliogr. Cath. Febr. 1884, Lepitre; rev. arch. 1884 p. 204 ss. A. Bouche-Leclerq.; Academie 1883 n. 563 p. 107 A. Edwards; Saturday rev. 54 p. 511 s., vgl, ib. 3. Nov. 1883.

Mifslich und interessant zugleich ist es, ein Buch anzuzeigen, über dessen Erscheinen bereits mehr als ein Jahrzehnt hinweggegangen ist! — Man mufs auf fast all das verzichten, was man bei Besprechungen von Neuheiten zu bringen pflegt; das Eingehen auf Detailfragen ist selbstverständlich auch ausgeschlossen. Dafür aber bleibt eine andere Aufgabe: ein Urteil darüber abzugeben, ob es sich gezeigt hat, dafs das Werk sich eine bleibende Stellung in der Litteratur errungen hat, oder ob es einer wohlverdienten Vergessenheit anheimzufallen hat.

Herr Perrot betrachtet es nicht als Selbstzweck, die Geschichte der Kunst der orientalischen Völker zu schreiben, er will sie gleichsam nur als Vorhalle betrachtet wissen, welche zum hehren Tempel der griechischen Kunst führt, wie es in der Vorrede (p. XLII s.) heifst: „Si nous nous imposons ce long détour, c'est donc pour arriver en Grèce, plus instruits par tout ce que nous aurons appris en chemin, mieux préparés à tout comprendre et à tout juger; ce sera la pensée et les yeux tournés vers la Grèce, comme vers le but lointain et désiré, que nous suivrons la route qui, des bords du Nil, nous conduira vers ceux de l'Euphrate et du Tigre, puis sur les plateaux de la Médie, de la Perse et de l'Asie Mineure, pour nous ramener ensuite vers les côtes de la Phénicie, vers les rivages de Cypre et de Rhodes. Par-delà les obélisques et les pyramides de l'Égypte, les tours à étages de la Chaldée et les coupoles des palais ninivites, les hautes colonnades de Persépolis, les forteresses et les tombes taillées dans les flancs des montagnes de la Phrygie et de la Lycie, par-delà les murailles énormes des cités syriennes et les ravins où se creuse l'entrée béante de leurs grottes funeraires, par-delà toute cette architecture, toute cette sculpture étrange et colossale, nous ne cesserons d'apercevoir à l'horizon le roc sacré de l'Acropole d'Athènes; nous le verron, à mesure que nous avancerons dans cette revue du passé, grandir devant nous et montez dans l'azur, avec la blancheur exquise de ses marbres, la sévère élégance de ses portiques, la majesté de ses frontons, où vivent et respirent les dieux d'Homère et de Phidias."

Diese wenigen Worte seien zugleich eine Probe des frischen, lebendigen Stiles, welcher das Ganze auszeichnet.

Im strengsten Sinne des Wortes ist die angegebene Tendenz des Werkes nicht durchgeführt. Es müfsten demgemäfs all die Fäden, welche Ägypten thatsächlich mit Griechenland verknüpfen, vollkommen klar gelegt werden. Der Kernpunkt, die sogenannte mykenische Frage, ist übrigens erst nach dem Erscheinen des Buches zur wissenschaftlichen Erörterung gelangt. — Wir werden also die Darstellung der ägyptischen Kunst ohne weitere Seitenblicke zu betrachten haben.

Das Werk ist auf breitester Grundlage angelegt. D. V. hat es mit Recht für nötig gehalten, Angaben über Land und Leute und ganz besonders über die religiösen Verhältnisse vorauszuschicken; freilich entgeht hierbei nicht, dafs d. V. nur aus sekundären, allerdings von ihm geschickt verarbeiteten Quellen zu schöpfen verstand. — Den gröfsten Raum nimmt die Architektur ein, bei deren Bearbeitung Herr P. einen trefflichen Fachmann für seine Zwecke zu gewinnen wufste, Herrn Ch. Chipiez, einen Architekten, der sich u. a. auch durch seine „histoire critique des origines et de la formation des ordres grecs," Paris 1877 einen Namen gemacht hatte. In dem Abschnitt „Skulptur" sind in chronologischer Reihenfolge (a. R., I. theb. Reich, II. theb. Reich, sait. Per.) die einzelnen oder einzelne Bildwerke behandelt, auch ist auf einzelne stilistische Eigentümlichkeiten und Themen der Skulptur aufmerksam gemacht; ein ähnliches Verfahren ist auch bei Malerei und Kunstgewerbe eingeschlagen.

Seinen Stoff versteht Herr Perrot in etwas breiter, aber liebenswürdiger Form dem Leser vorzuführen, er versteht Interesse für ihn zu erwecken; eben in der Darstelluug liegt ein nicht unbedeutender Wert des Buches. P. weifs uns von der ägyptischen Kunst zu erzählen.

Recht wenig in den Vordergrund dagegen tritt die kritische Seite. Die äufserst wichtige Frage, ob die Kunst im eigenen Lande entstanden sei und ohne fremde Einflüsse sich weiter entwickelt habe, ist nicht untersucht; es wird einfach angenommen, dafs bis zur Ptolemäerzeit hinauf die äg. Kunst unberührt von aufsen geblieben sei. Erst im II. Bd. (Assyrien) p. 747 s. A. i. macht P. infolge der Arbeit Sybels (Kritik d. äg. Orn.) das Zugeständnis, dafs seit Dyn. XIX besonders für das Ornament mesopotamischer Einfluſs vorhanden sei. — Auch sonst finden wir selten Ansätze zu einer wirklich kritischen Betrachtung.

Bleibenden Wert hat z. g. T. die Darstellung der Architektur; bleibenden Wert hat aber auch das eifrig durchgeführte Bestreben, darzuthun, dafs es eine Geschichte der ägyptischen Kunst wohl gebe, und nachzuweisen, wie unrecht es sei, nur von starrem, ewig gleichem Formelkram bei der äg. Kunst zu reden. Wer möchte es d. V. hierbei übelnehmen, wenn er in seiner Begeisterung dann und wann einen Schritt zu weit geht? —

Von einer Bedeutung wie sie Winckelmann für die Geschichtschreibung der griechischen Kunst hat, kann bei Perrot für die der ägyptischen natürlich nicht gesprochen werden; P. selbst macht am wenigsten Ansprüche darauf. Wir müssen für das Gebotene dankbar sein; verbessern und ausbauen läfst sich ja das Perrotsche Werk, entbehrlich aber wird es keinem jemals sein, der sich mit der Kunst des Nillandes beschäftigt.

Beigegeben sind zahlreiche Abbildungen, die sorgfältig gezeichnet sind und im Rahmen des Buches ihrem Zweck entsprechen; für genaue stilistische Untersuchungen jedoch dürften viele nicht ausreichend sein.

1a. G. Perrot und Ch. Chipiez, Geschichte der Kunst im Altertum. Ägypten. Autorisierte deutsche Ausgabe. Bearbeitet von Richard Pietschmann. Mit einem Vorwort von Georg Ebers. Mit 602 Abb. im Text, 5 farbigen u. 9 schwarzen Tafeln. Leipz. 1884, Brockhaus. LXXX u. 915 pp. 4°. M. 44.

Rec.: Deutsche Litter.-Ztg. 1883 (25. VIII.) (Erman); österr. Monatschr. f. d. Orient. X. 3. (15. III. 84.) (Krall); Blätter f. litt. Unterh. 1884. p. 602—604 (18. IX) (Portig); Allgem. Ztg. 1884. Beil. n. 226. (Lauth.): Gegenwart 12. VI. 84. p. 31; Deutsche Rundsch. Dez. 84. p. 473: Nordisk Revy, 30. IX. 84 p. 18 (Piehl.)

Die freundlichen Worte, welche Georg Ebers der Übersetzung mit auf den Weg giebt, verdient dieselbe vollkommen. Sie schliefst sich dem Inhalt des Originals bis auf wenige nur für den französischen Leser bestimmte Angaben (in seiner Bescheidenheit hat Pietschmann auch eine ihn selbst rühmend erwähnende Anm. p. 59 weggelassen) treu an und unterscheidet sich in der Form wenig von einem deutschen Original. Sehr dankenswert sind auch die kleineren Verbesserungen, die sich auf rein ägyptologisches Gebiet beziehen, sowie die Fürsorge für die Transskription. Ferner gewinnt die Übertragung noch durch die Beigabe eines Anhanges (p. 790—895) bedeutenden Wert. Pietschmann giebt hier litterarische und sachliche Ergänzungen zu den einzelnen Kapiteln des Werkes. Eben durch diesen Anhang ist die deutsche Bearbeitung neben dem französischen Original unentbehrlich geworden.

1b. Von der englischen Übersetzung genügt es den Titel anzuführen:

Perrot and Chipiez, history of Art in Ancient Egypte. Translated and edited by W. Armstrong. Containing 612 engravings drawn after the Original, or from authentic documents) 2 voll. London 1883, Chapman and Hall. 8°.

Vgl.: Athenäum XXIII p. 107. Academy 1884, 26, p. 81. The Spectator 1883, 56, p. 554. —

2. G. Maspero, membre de l'institut, professeur au collège de France, l'archéologie égyptienne. Paris 1887. Quantin. 318 S. 8°.

Rec.: Deutsche Revue 1887. 2 p. 375 s. R. P(ietschmann). Kunstchronik 1886/87 n. 36. p. 580 s. G. E(bers). Litt. Centralblatt 1887. Sp. 918 s. G. E(bers). Allgem. Zeitung 1887 n. 96 Beil. Justi. Rhein. Jahrb. Hft. 83, Wiedemann. — Chronique des Arts 1887. 10. p. 78. — 1887. 31. p. 367 s. A. Edwards. — The Academy Armerican Journ. of Archaeology IV. 1. p. 58 ss. A. Marquand.

„The book has but one defect, namely the absence of an index; and but one fault, — that it is to short," sagt Miss A. Edwards am Schlufs ihrer Besprechung von Masperos Werk; gar mancher deutsche Leser fügt wohl noch ein drittes hinzu: den Wunsch nach Beigabe eines wissenschaftlichen Apparates![1]) — Im übrigen können wir mit dem allgemeinen Urteil übereinstimmen, dafs des Verf. archéologie das prägnanteste, kenntnisreichste Buch ist, welches bis jetzt über die Geschichte der ägyptischen Kunst geschrieben ist. Sollte hierbei aber jemand die Erwartung hegen, etwas absolut Vollkommenes und durchweg gesicherte Resultate zu finden, so dürfte er den ganzen Studien auf diesem Gebiet als grofser Fremdling gegenüberstehen!

Das erste Kapitel behandelt, um kurz über den Inhalt zu referieren, die „architecture civile et militaire". Vom militärischen Standpunkt aus hätten die Fortifikationen Ägyptens, wozu neben den eigentlichen Festungen auch die Schutzwehren um Städte und Tempel gehören, vielleicht eine etwas veränderte Darstellung erfahren, im Rahmen einer Kunstgeschichte aber sind diese plumpen Architekturprodukte genügend gewürdigt. — In dem kurzen Abschnitt „les travaux d'utilité publique" hat besonders die skeptische Äufserung über den Moerisse (p. 38 s.) Widerspruch hervorgerufen. — Was das Privathaus anlangt, so sind die vorhandenen Mängel eben dieser Partie zum allergröfsen Teil wohl entschuldbar: die leichte Bauart des Wohnhauses (von der Hütte bis hinauf zum Palais) widerstand eben der Zeit zu wenig, sie hinterliefs zu wenig verwertbare Spuren, auch hat man sich bis vor kurzem[2]) nicht viel Mühe gegeben, solchen nachzugehen. Wir sind meist auf Rekonstruktionen nach bildlichen Darstellungen angewiesen, was bei der seltsamen Art der Ägypter zu zeichnen Schwierigkeiten genug und Anlafs zu Kontroversen bietet. Für die Leser der französischen Ausgabe ist zu bemerken, das fig. 13 (p. 17) nicht den Palast des Ai, sondern ein Nebengebäude des Sonnentempels zu Tel el Amarna

[1]) Pietschmann in der D. R. lobt zwar das Fehlen desselben!

[2]) Über Petries Entdeckungen zu Kahun u. Gurob s. o. p. 27 s.

vorstellt.[1]) — Von Sarkophagen in Hausform wären der des Menkerê' sowie der des Mentuhôtep (m. R.) der Erwähnung wert gewesen.

Das zweite Kapitel — l'architecture religieuse — verbreitet sich zunächst über die Technik des Baues, Anlage der Mauern, des Bodens, der Stützen, welch' letzteres zu einer Darlegung der ägyptischen Säulenordnung führt. — Bei der Betrachtung des Tempels selbst folgt nach Erwähnung des sehr alten Heiligtums beim grofsen Sphinx[2]) und nach einem Hinweis auf die hauptsächlich nur auf Inschriften beruhenden Nachrichten über die Tempel der XII. Dyn. eine knappe Darstellung einzelner Bauwerke. Besonderes Lob wird — nicht mit Unrecht — dem überaus klaren Grundrifs des Chonsutempels s. von Karnak gespendet. Als Typus für die Baugeschichte fast eines jeden ägyptischen Gotteshauses wird die des grofsen Tempels zu Karnak angeführt. Auch der Grottentempel (Speos—Hemispeos) findet gebührende Beachtung. Lehrreich ist auch die Bemerkung über den festungsartigen Charakter des Tempelbaues; nicht das Volk soll durch die Mauern ferngehalten werden, sondern eine Wehr gegen Feinde sollen sie sein. „En résumé, les habitants de Thèbes voyaient de leurs temples presque tout ce que nous en voyons" (p. 87). — Das Sanktuarium natürlich war den Laien verschlossen. — Der letzte Abschnitt des Kapitels ist der dekorativen Ausschmückung des Tempels gewidmet.[3]) Nur auf éines möchte ich dabei hinweisen: Die bekannte Darstellung, wie der König eine Anzahl von Gefangenen beim Schopf hält und im Begriff ist, sie zu zerschmettern, weist nicht auf ein Menschenopfer hin „qui marquait jadis la fin de chaque campagne", wofür der Beweis fehlt, sondern ist nur der Ausdruck der gewaltigen Macht des Königs; schon Kg. Snofrus Siegestafel von Wadi Maghara (Leps. Denkm. II. 2) zeigt (in einfachster Form) dies Motiv! — Obelisk und innere Einrichtung des Tempels bilden den Schlufs.

[1]) Vgl. Steindorff i. d. D. A. p. 319.

[2]) Eine Ergänzung hierzu s. o. p. 25.

[3]) Vgl. daneben die Ausführungen von M. de Rochemonteix über Tempeldekorationen: Rec. de trav. 1881. III. p. 81 ss: le temple d'Apet, où est engendré l'Osiris de Thèbes. u. d. Forts. ib. 1885, VI. p. 21 ss. R. hebt den „caractère impersonnel" des Tempels scharf hervor. Einverstanden kann man im ganzen mit dem Schlusse des 1. Aufsatzes sein: „Il importe donc de s'adresser à l'élement principal de la decoration, et tout en considérant les inscriptions et les textes étendus comme des auxiliaires souvent précieux, de demander à l'étude des figures à leur disposition, à leur groupement aux emblêmes qui les distinguent, le secret du plan suivi par le prêtre pour donner une forme matérielle à ses croyances et à ses conceptions religieuses. Cette méthode produit des résultats beaucoup plus précis qu'on ne pouvait s'y attendre tout d'abord."

Kapitel III: „Les tombeaux". Dafs wir dem Herausgeber von Mariettes Nachlafs über die mastabas, dem glücklichen und eifrigen Forscher und Finder in den Nekropolen Ägyptens einen trefflichen Überblick über die Grabdenkmäler verdanken, ist selbstverständlich und bedarf keiner weiteren Erläuterung.

„Le dessin et la composition" bilden den ersten Abschnitt des IV. Kapitels, welches von der Malerei und Skulptur handelt. „Les Égyptiens ont su dessiner" (p. 172) ist ein vollkommen richtiger Satz; die Eigentümlichkeiten des ägyptischen Stiles sind, wie sie sich jedem aufmerksamen Beschauer darbieten, gut und treffend hervorgehoben, aber eigentlich Neues giebt d. V. nicht.[1]) — Ziemlich unbefriedigt lassen uns die Ausführungen über die Gruppenbildung. Ich glaube nicht, dafs über eine Darstellung im Grabe des Haremheb gesagte allgemeinen Beifall finden wird; es ist doch alles zu schematisch, um künstlerisch voll wirken zu können. Auch die Interpretation eines bekannten Bildes (Rosel. M. C. 68.) scheint nicht gelungen. Das Fehlen von eingehenden Detailstudien macht sich eben hier in seinem ganzen Umfang geltend. Ungeteilte Anerkennung müssen wir hingegen dem zweiten Abschnitt („les procédés techniques") zollen! In trefflicher Schilderung lernen wir die Zubereitung des Grundes kennen, erfahren näheres über die Werkzeuge[2]), über Vorlagen und Modelle, über die Behandlung des Basreliefs, über die Behandlung des Steines durch den Bildhauer und Maler und schliefslich über die Wandmalerei. Jede Bemerkung hat hier den unschätzbaren Wert der eigenen Beobachtung. — Der Überblick über die Monumente (Abschn. 3: „les oeuvres") erstreckt sich bis hinab in die römische Kaiserzeit. Die alte memphitische Schule, die Werke des thebanischen Reiches, die Reaktion unter Chuen'itn, die saitische Renaissanceperiode, die griechischen (bezw. griechisch-römischen) Einflüsse sind durch Besprechung der Hauptmonumente und der besonders charakteristischen Merkmale kurz und knapp vorgeführt. Freilich entspricht die Darstellung nicht durchweg mehr den Resultaten der neusten Forschung; es hat sich da so manches verschoben. Die Dioritstatuen des Königs Chefren z. B. werden jetzt aus dem a. R. verbannt und einer sehr späten Zeit zugeschrieben (etwa Dyn. 26; also ein Unterschied von über zwei Jahrtausenden!); andere Bildwerke wiederum sind höher hinaufgerückt[3]

[1]) Erman, Äg. 534 s. hebt z. B. die Spuren eines freieren Stiles viel schärfer hervor als es M. p. 170 thut.

[2]) Der Gebrauch von Eisen dürfte erwiesen sein. — Das Metall hält Erman, äg. Ztschr. 1892 p. 31 nebenbei bemerkt nicht für Eisen, sondern für eine Bronzeart.

[3]) Den jetzigen Stand der einschlägigen Fragen s. o. p. 29 ss.

Das letzte Kapitel wird der hohen Bedeutung und der grofsen Vollendung des ägyptischen Kunstgewerbes („les arts industriels") gerecht. „Le goût du beau et l'amour du luxe avaient pénétré de bonne heure toutes les classes de la société. Vivant ou mort, l'Égyptien aimait avoir autour de lui et sur lui des bijoux et des amulettes de prix, des meubles soignés, des ustensiles élégants. Il voulait que tous les objets à son usage eussent, sinon la richesse de la matière, au moins la pureté de la forme, et la terre, la pierre, les métaux, le bois, les produits des pays ou des contrées lointaines, furent mis à contribution pour contenter ses exigences " (p. 234.)

Der Text das Werkes ist von 299 Abbildungen begleitet. Im wesentlichen genügt die Darstellung des Gegenstandes, manchmal aber bringt der sehr kleine Mafsstab doch Undeutlichkeiten mit sich; siehe z. B. Fig. 102, wo man fast die Lupe zu Hilfe nehmen mufs; ebenso Fig. 283. — Ungenau ist Fig. 13 (Plan eines Nebengebäudes des Tempels der Sonnenscheibe zu Tel el Amarna; Leps. Denkm. III. 95), ferner Fig, 164 (Scene in einer Villa; Rosell. M. C. 68), wobei namentlich die Wiedergabe des Details zu wünschen übrig läfst.

2a. Ägyptische Kunstgeschichte von G. Maspero. Deutsche Ausgabe von Georg Steindorff mit 316 Abbildungen im Text, Leipzig 1889. Verl. von Wilhelm Engelmann. IX u. 335 S. 8. M. 9.

Rec.: Lit. Centralbl. 1889, 37; Sp. 1275 s. G. E(bers); B. ph. W. 1890; Sp. 188 ss. Ad. Erman; Deutsche Litteraturztg. 1890; Sp. 391 R. Pietschmann; N. ph. Rundsch. 1890, p. 6 ss. A. Wiedemann.

Wie Perrot in Pietschmann so hat auch Maspero in Steindorff einen trefflichen Übersetzer gefunden. Die Übertragung des Inhalts selbst kommt doch wohl nur weiteren Kreisen zu gute; denn ohne der französischen (und natürlich auch der englischen) Sprache genügend mächtig zu sein, wäre es bei der lebhaften Thätigkeit, welche diese Nationen auf ägyptologischem Gebiet entwickeln, unmöglich, eingehendere Studien zu betreiben. Der Nutzen, welchen der Fachgelehrte aus der deutschen Ausgabe ziehen wird, ist in den Zusätzen Steindorffs zu suchen. Abgesehen von einigen Einschaltungen im Text wie p. 213, 223, 262, 264, 265 ss., 267 s., von 21 Anmerkungen am Schlusse des Buches, sowie einem verläfsigen Index sind 17 neue Abbildungen, meist das Kunstgewerbe betreffend, hinzugekommen. (In der darauf Bezug nehmenden Vorrede ist Fig. 201 übersehen.) Die kunsthistorische Stellung von Fig. 192 (das Köpfchen Passalacqua aus Karnak) und Fig. 193 (fragmentierte Statue des Tetu) bedarf wohl noch einer eingehenderen Untersuchung. — Die Übertragung selbst ist sehr fliefsend und genau (die

Änderung des Titels „l'archéologie. égyptienne“ in „ägyptische Kunstgeschichte“ wird jedermann einleuchten); dankbarst anzuerkennen ist auch die gewählte Durchführung der Transskription.

Auch ins Englische wurde Masperos Werk übersetzt:

2b. G. Maspero, Egyptian Archaeologie. Translated from the French by Amelia B. Edwards. With 299 Illustrations. London, Grevel. 326 S. 8. 10 S. 6 d. — das. in 2. Aufl. ibid.: „revised with an index.“

Eine Besprechung müfste die rein formelle Seite behandeln und ist für deutsche Leser deshalb belanglos.

3. Ottokar Brunzlow, über das Formenprinzip in der bildenden Kunst der Ägypter. Progr. des grofsherzoglichen Gymnasium Fridericianum zu Schwerin. Schwerin 1883 (Programm No. 586). 33 S. 4°.

Rec.: Philol. Rundschau 1885, p. 1268—1269. H. Dütschke.

Nicht die wissenschaftliche Bedeutung des vorliegenden Programms hat mich bestimmt, demselben eine spezielle Besprechung zu widmen, sondern das Bestreben, einer falschen Interpretation entgegenzutreten und Anschauungen zurückzuweisen, die infolge ihres scheinbar tief philosophischen Gehaltes und vielleicht auch ihrer schwungvollen Darstellung halber bei dem Gegenstand ferner stehenden etwaigen Eindruck machen könnten.

Unter „Formenprinzip“ versteht d. V. die Idee, welche in der äufseren Form eines Kunstwerks verkörpert werden soll. — Das Bewufstsein, welches den Ägypter des a. R. besonders beherrschte, und welchem er in der Form der Pyramide Ausdruck gab, ist die Idee des Erhabenen. „Als aber seine (sc. des Ägypters) Kultur sich weiter entwickelte, als die Kräfte seines Geistes sich immer reicher entfalteten, und er in den Besitz immer gröfserer Hilfsmittel gelangte, also zur Blütezeit im n. R. zu Theben, da genügte die einfache Form der Pyramide nicht mehr dem ästhetischen Bewufstein der Ägypter, es verlangte nach reichhaltigerer Gliederung, nach gröfserer Ausschmückung. So entstanden die „Tempelbauten“ (p. 6). Auch diese Tempelbauten drücken nach dem Verf. die Idee des Erhabenen aus! Ferner liegt die nämliche Idee in den Kolossalfiguren.

Dem Verf. geht der historische Sinn, der Sinn für Entwicklungsgeschichte vollkommen ab; hätte er die Baugeschichte eines Tempels ruhig verfolgt, hätte er die gesamte Tempelanlage wirklich studiert, statt mit einem ad hoc zurechtgezimmerten Idealtempel zu operieren, so hätte er zu dem Resultat kommen müssen, dafs von einer bewufsten Verkörperung der Idee des Erhabenen hier überhaupt nicht die Rede

sein kann. — Vertritt man bei den Pyramiden die Theorie von Lepsius (sei es die ursprüngliche oder die jüngst durch Borchhardt modifizierte), so ist dabei der Gedanke an jene Idee schon an und für sich ausgeschlossen; aber auch angenommen, der Plan der einzelnen Pyramide sei von Beginn an im wesentlichen festgestanden, so läfst sich doch nur ein Zweck nachweisen, für welchen jene gewaltigen Massen aufgetürmt wurden, aber keine Idee, welcher die äufsere Erscheinung Rechnung tragen sollte. — Der Grundfehler ist eben, dafs d. V. moderne, bezw. eigene Gefühle, die um so stärker zu sein pflegen, je weniger das Urteil durch Sachkenntnis getrübt ist, als Mafsstab für seine Betrachtungen nimmt. Aus eben dem persönlichen Gefühl ergiebt sich dann die Konstruktion einer sogenannten „Idee".

Gegen das Ende der Abhandlung zu sucht d. V. die Eigentümlichkeiten ägyptischer Kunst und Kultur darauf zurückzuführen, dafs die Ägypter die Menschheit im Kindesalter repräsentieren, dafs sie eben wie Kinder dachten und fühlten (p. 29). Ich will hier die Frage nicht aufwerfen, ob die Abfassung eines gewissen Turiner Papyrus, ob Haremsintriguen, ob Gräberdiebstahl u. dgl. ein besonders kindliches Denken und Fühlen verraten, nur darauf will ich hinweisen, dafs mit dieser Erklärung d. V. mit sich selbst in Widerspruch gerät. Glaubt er an die genannte „Kindlichkeit", so kann er den Ägygtern kein Schaffen nach einer vorgefafsten Idee, kein ästhetisches Bewufstsein supponieren; solche Sachen kennen die Kinder nicht. Das ganze „Formenprinzip" geht damit in die Brüche!

Die übrigen logischen und sachlichen Irrtümer können füglich übergangen werden. Für uns handelte es sich hauptsächlich darum, zu zeigen, dafs subjektives Gefühl und Rhetorik unbrauchbare Werkzeuge für die Bearbeitung des gestellten — einer Untersuchung sehr werten — Problemes sind. Solcher Thätigkeit bedarf die ägyptische Kunstgeschichte nicht; zwei Zeilen eines schwierigen Hieroglyphentextes richtig gelesen zu haben, die sichere Bestimmung eines Vasenscherbens ist ein gröfseres Verdienst als die längste philosophisch-ästhetische Abhandlung von der Art, wie wir sie eben kennen gelernt!

---

4. Ludwig von Sybel, Kritik des ägyptischen Ornaments. Archäologische Studie. Mit zwei lithographierten Tafeln. Marburg. Elwert. 1883. 41 S. 8. 1,20 M.

Rec.: Lit. Centralbl. 1884. 33. Sp. 1131. T. S(chreiber). Deutsche Litteraturz. 1884. Sp. 972. Justi. Zeitsch. f. d. österr. Gymn. 1884. p. 933. J. Wastler. Philol. Rundsch. 1885. Sp. 446 s. Dütschke.

Ein recht verdienstvoller Versuch ist es, den d. V. unternommen hat, die Typik des ägyptischen Ornamentes darzustellen. Bietet doch gerade das Ornament, wenn man von Formen, bei denen spontane Entstehung möglich und wahrscheinlich ist, absieht, einen nicht geringen Anhaltspunkt für die kunsthistorischen Beziehungen zweier Völker zu einander. Des Verf. Bestreben ist, ausgehend von der allgemein als asiatisch anerkannten Rosette, anderen namentlich im n. R. vorkommenden Dekorationselementen nachzugehen und auf ihren (vermutlich asiatischen) Ursprung zu prüfen. So finden (natürlich mit Berücksichtigung der einheimischen Motive, wie des Ramenwerkes, des Vierblattes des m. R., gewisser Blumenornamente) die Chevrontechnik, die verschiedenen Arten der Rosette, die Spirale, der Bogenfries, Schuppen, Sechseck, und verschiedene dekorative Tierformen eine (meist kurze) Besprechung. Freilich begnügt sich d. V. — man darf sagen in allen Fällen — damit, eine knappe Beschreibung des betr. Ornamentes und einige Nachweise über das Vorkommen desselben zu geben. Eine erschöpfende historische Verfolgung des jeweiligen Typus wird durchgehend vermifst; und gerade die peinlichste Detailarbeit ist hier so notwendig! Auch stand d. V. verhältnismäfsig wenig Material zu Gebote; so kommt es, dafs gar manches jetzt als recht antiquiert erscheint. Am wenigsten reicht das über die ornamentalen Tierformen Gesagte aus. Ich will nur kurz das Motiv der Beflügelung erwähnen, worüber auch mit dem d. V. im Jahre 1883 vorliegenden Material im wesentlichen sichere Resultate hätten erzielt werden können. Auf dieses Thema bezügliche Beobachtungen habe ich in meiner Dissertation „Untersuchungen über das Attribut der Beflügelung“ niederzulegen versucht. —

Wir können nur von ganzem Herzen wünschen, dafs die von Sybel angeregten Studien einen gedeihlicheren Fortgang nehmen, als es bis jetzt der Fall war![1]) D. V. wird überholt und berichtigt werden, und dies in ausgiebiger Weise, aber die Anerkennung, den ersten, methodischen Schritt gethan zu haben und der Dank für die geschaffene Terminologie wird ihm gewifs bleiben!

Lobend zu erwähnen ist noch die Zusammenstellung der behandelten Ornamente auf zwei am Schlusse beigegebenen lithographischen Tafeln.

Von Werken historischen oder kulturhistorischen Inhaltes, welche die Kunstgeschichte zwar nicht speziell behandeln, aber doch mehr oder minder auf dieselbe einzugehen genötigt sind, mögen folgende nur eine kurze Erwähnung finden:

[1]) Jetzt ist auf das neue Werk von A. Riegl, Stilfragen. Grundlegung zu einer Geschichte der Ornamentik. (Aegypten p. 48–86) hinzuweisen; dasselbe wird im Jahresber. s. Z. eine eingehende Besprechung finden.

Deutschland.

5. Eduard Meyer, Geschichte des Altertums. Erster Band. Geschichte des Orients bis zur Begründung des Perserreichs. Stuttgart. Verl. der J. G. Cottaschen Buchhandlung. 1884.

Auf die äg. Kunstgeschichte beziehen sich: **§ 72**; die Skulpturen der ältesten Zeit werden wohl gewürdigt, indem auf die Bestimmung des einzelnen Bildwerkes (Wohnsitz des Ka) und die gute Detailbehandlung hingewiesen ist; die Gesamtkomposition hingegen stehe nicht unter künstlerischen Gesichtspunkten. „Die oft wiederholte Behauptung, dafs die ägyptische Skulptur ‚in ihrem Geiste und ihrer Ausführung architektonisch' gewesen sei, ist grundfalsch." **§ 73** beschäftigt sich mit der Architektur, deren Stil an den Holz- und Steinbau anknüpft. Letzterer ist in erster Linie für den Grabbau verwendet, der den Charakter festester Geschlossenheit und feierlichsten Ernstes trägt. Einen besonderen Kunststil entwickelt das Felsengrab, von dem die sog. protodorische Säule stammt (XII. Dyn.), und das in der Folge das freistehende Grab verdrängt. **§ 80**; unter der IV. Dynastie tritt eine gewisse Zierlichkeit ein; allmählich aber kommt ein festes, lebloses Schema, bestimmte, bindende Regeln werden aufgestellt, es bildet sich ein hieratischer Kanon. **§ 103**; die unumschränkte Herrschaft des Kanons zur Zeit der XII. Dyn. ist von hohem Wert für die Durchführung des Details; allerdings leidet das Porträt darunter; in der Architektur zeigt sich ein wesentlicher Fortschritt; cf. § 73. **§ 109** erwähnt die sog. Hyksosdenkmäler; die (§ 137) ausgesprochene Vermutung, dafs wir es hierbei mit elamitischen Elementen zu thun hätten, ist vielleicht eben jetzt bestimmt, wieder in den Vordergrund der Diskussion zu treten. Ganz kurz und allgemein sind die Bemerkungen über Architektur und Skulptur der Ramessidenzeit **§ 242**; noch kürzer (ein Satz) die Angaben über die saitische Restaurationsperiode **§ 470**.

Im Rahmen des ausgezeichneten Geschichtswerkes genügen die Ausführungen, soweit sie die Kunst angehen, vollständig; der Gesamtcharakter ist nach den (damals zu Gebote stehenden) besten Quellen treffend gegeben.

6. Dr. Eduard Meyer, Prof. an der Universität Breslau, Geschichte des alten Ägyptens. Mit Illustrationen. Berlin, Grote. 1887. (Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen herausgegeben von W. Oncken I. 1.)

Entsprechend dem gröfseren Umfange des Werkes ist auch der Kunst ein gröfserer Raum gewidmet als in dem eben angeführten ersten Band der Geschichte des Altertums. P. 92—112 wird über den Bau der Mastabas und Pyramiden gesprochen, wobei d. V. sich im

Gegensatz zu Lepsius und seinen Nachfolgern den Ansichten Petries[1]) anschliefst; p. 116—124 ist von der Architektur, der Entwickelung der Plastik, von Relief und Malerei der ältesten Zeit, sowie dem allgemeinen Charakter der ägyptischen Kunst die Rede. Gewürdigt ist auch die Kunstthätigkeit der XII. Dynastie; (p. 173—179); u. a. wird das berühmte Labyrinth den letzten Herrschern derselben zugeschrieben[2]). Es sei (wahrscheinlich) ein „gewaltiger Palast gewesen, der zugleich als Centralstätte der Verwaltung des Reichs und des Kultus dienen sollte.“[3]) — Bei Besprechung der Hyksosepisode wird die G. d. A. p. 167 aufgestellte elamitische Theorie zurückgenommen (p. 206, 1); die sog. Hyksosdenkmäler werden vermutungsweise nach Ermans Vorgang den Herakleopoliten zugewiesen (p. 144 s.); zugleich wird die Frage aufgeworfen, ob nicht auch der grofse Sphinx von Gizeh diesem Stamme angehöre, die ihn den Pyramidenerbauern zum Trotz hingestellt hätten (p. 146.) — Unter der Regierung der Hátschepsut sei infolge der vielbesprochenen Expedition nach Punt ein dort heimischer Dämon, Besa, nach Ägypten gewandert. Seine fratzenhafte Darstellung, die namentlich im Kunstgewerbe Verwendung fand, dürfte allgemein bekannt sein; interessant ist auch, dafs der Gorgonentypus von ihm hergeleitet wird (p. 236). [4]) — Die Darstellung des Charakters der Kunst im n. R., besonders der Ramessidenzeit p. 299 ss. ist wohl zutreffend; neues wird nicht gebracht. Verhältnismäfsig stiefmütterlich bedacht ist die saitische Restaurationsperiode p. 375—377. — Gestreift werden auch kunsthistorische Gegenstände in anderen als der Kunst spez. reservierten Partien, wie z. B. die Memnonskolosse u. a. bei der Regierungszeit Amenhôtep III. (p. 253 s.), der Bruch mit der Tradition unter Chuen'itn (p. 265) u. s. Nur ganz kurz wird bei den Ptolemäern des griechischen Einflusses auf die ägyptische Kunst gedacht (p. 404).

Den Wert des Werkes, dessen Schwerpunkt natürlich auf der

---

[1]) Vgl. oben p. 19 ss.

[2]) Vgl. R. v. Kaufmann, ein Modell des äg. Labyrinthes. Verhdl. d. Berl. anthropol. Gesellsch. 1892 p. 302 ss.

[3]) Über Bauthätigkeit (Tempelbau, Säulenordnung) und Plastik d. m. R. vgl. auch p. 185 ss.

[4]) Nach Krall, Studien zur Gesch. d. alten Ägyptens IV. (S. B. d. K. K. A. d. W. zu Wien 1890. Abhdl. XI.) 2. zur äthiopischen Geschichte, p. 48 ist Besa nicht aus der Fremde eingeführt, sondern durch mythologische Momente bedingt. „Es ist möglich, dafs der ägypt. Künstler in der Gestalt des Gottes Bes. nur einen Bewohner jenes Landes, in welchem der Sonnengott geboren war, vorführen wollte.“ cf. auch Krall, über den ägyptischen Gott Bes (Anh. zu O. Benndorf: das Heroon zu Gjölbaschi-Trysa, p. 72.) vgl. auch W. Max Müller, Asien u. Europa nach altäg. Denkmälern. Lpz. Engelmann 1893. p. 310 s. (Bes wird, wie es übrigens schon Erman that, als Entstellung des babylonischen Nimrudtypus genommen.)

historischen Seite liegt, erhöhen noch zahlreiche, gut ausgeführte Abbildungen z. T. in Farbendruck.

7. A. Wiedemann, ägyptische Geschichte. Gotha 1884. Perthes. 8. 2 Teile. (Handbücher der alten Geschichte I.)

D. V. spricht über die Kunst p. 56—62. — Er nennt die ägyptische Kunst autochthon: eine Beeinflussung von aufsen sei vor der Ptolemäerzeit nicht nachweisbar; sie reiche weit höher hinauf als die mesopotamische. Nach kurzen Bemerkungen über die Architektur wird das allbekannte über den sog. architektonischen Charakter der Skulpturen wiederholt, jedoch nicht ohne Hinweis auf die freieren ältesten Monumente. Die Angaben über Malerei und Relief sind fast ganz antiquiert. Richtig bleibt die Schlufsbemerkung, dafs in der ägyptischen Kunst sich wirklich künstlerische Regungen und Bestrebungen zeigen, sowie der Hinweis auf das Fehlen von individuellen Künstlern. — Vom jetzigen Standpunkt aus sind die kunsthistorischen Daten des sonst als Nachschlagebuch nicht unbrauchbaren, aber vorsichtig zu benützenden Werkes auch nicht für die allerkürzeste Orientierung verwendbar.

8. A. Wiedemann, Winckelmanns Urteil über die ägyptische Kunst und die Profankunst der alten Ägypter. Vortrag geh. i. Ver. v. Altertumsfreunden zum Winckelmannsfest am 9. Dez. 1883. Jahrb. d. V. v. Altertumsfreunden i. Rheinlande 1884, Heft 72 p. 1—13.

D. V. legt Winckelmanns bekannte Sätze über die ägyptische Kunst dar, welchen er, d. h. für die sog. hieratische Kunst zustimmt, und deren Inhalt er sogar insofern steigert, als er die Ansicht, dafs die ägyptische Kunst überhaupt nicht als „Kunst“ zu gelten habe, nicht für ungerecht erklärt. Dieser hieratischen Kunst und dem Urteil über dieselbe stellt er mit Hinweis auf die infolge neuerer Entdeckungen geänderten Anschauungen über den ägyptischen Volkscharakter die Profankunst als wahre ägyptische Kunst gegenüber. (Z. B. Leps. Denkm. III, 1. 290. — Hinweis auf parodistische Zeichnungen!) Er kommt zu dem Schlufs, dafs die Ägypter wirklich richtig sehen und zeichnen konnten, aber unter dem Drucke der Hierarchie nicht durften.

Die Scheidung zwischen hieratischer und Profankunst ist durchaus nicht so scharf durchgeführt, wie man erwarten sollte, überhaupt ist der Ausdruck „Profankunst“ unglücklich gewählt. Auf Gründe und Stil der vorkommenden freieren Darstellungen ist nicht eingegangen.

9. Dr. Friedrich Kaiser, Ägypten einst und jetzt. Mit 85 in den Text gedruckten Holzschnitten, 15 Vollbildern, einer Karte und einem Titelbild in Farbendruck. Freiburg i. B. Herder 1884.

Von der Kunst ist p. 74—101 die Rede. — Das Ganze ist die kritiklose Darstellung eines begeisterten Dilettanten!

10. G. Ebers, Cicerone durch das alte und neue Ägypten. Ein Lese- und Handbuch für Freunde des Nillandes. I. II. Stuttgart und Leipzig. Deutsche Verlagsanstalt (vorm. Ed. Hallberger). 1886.

D. V. des in liebenswürdiger, warmer Sprache geschriebenen „Cicerone" kommt natürlich auch des öfteren auf die Kunst des Pharaonenlandes zu sprechen; bes. I. p. 111 ss. (Pyramiden) und II. p. 28 ss. (statuarische Kunst, Epochen d. K., Kleinkunst). Über vieles, wie über die Theorie des Pyramidenbaus, über die kunsthistorische Stellung einzelner Werke z. B. der Statuen des Rahôtep und der Nefert u. s. w. wird man ja anderer Meinung sein, manches ist auch durch die Fortschritte in der Forschung überholt, aber die ganze Tendenz des Buches schliefst eine grämliche Kritik aus. Die Lektüre desselben erfreut und erfrischt. [1])

11. Adolf Erman, Ägypten und ägyptisches Leben im Altertum. Tübingen. Laupp. s. a. 2 Bde. (1 mit 236 Abbildungen im Text und 5 Vollbildern; 2. mit 164 Abbildungen im Text und 5 Vollbildern.)

Von all den Werken, in denen die Darstellung der ägyptischen Kunst nur einen Abschnitt unter anderem Stoff einzunehmen hat, ist Prof. Ermans Darstellung [2]) die beste. — D. V. geht von Relief und Malerei aus, und zeigt, dafs zwischen beiden Gattungen nicht nur nach unseren jetzigen Anschauungen eine besondere Verschiedenheit nicht vorhanden ist, sondern dafs auch die Ägypter selbst augenscheinlich keinen wesentlichen Unterschied zwischen Malerei, Relief en creux und Basrelief gesehen haben. Er geht sodann auf die eigentümliche Entwicklung des ägyptischen Stiles über, wie ihn bereits die für das a. R. so ziemlich mafsgebende Kunst von Memphis aufweist. Neben dem allgemeinen Gesetz, dafs in der Zeichnung die einzelnen Körperteile sich von der am meisten charakteristischen Seite zeigen müssen, erfahren wir noch von zwei weiteren Gesetzen: „dafs, wenn ein Arm oder ein Fufs weiter vorgestreckt sein soll als der andere, dieses allemal der von dem Beschauer abliegende sein mufs, und „dafs als die allein korrekte Ansicht einer Figur diejenige hingestellt ist, bei der sie nach rechts hinsieht,

[1]) Text und Anordnung des Stoffes gehen auf das bekannte Prachtwerk zurück, selbstverständlich nicht ohne erneute Durch- und Umarbeitung (cf. das Vorwort p. XIII): Ägypten in Bild und Wort dargestellt von unseren ersten Künstlern, beschrieben von Georg Ebers. Stuttg. u. Lpzg. Ed. Hallberger I. 1879. II. 1880. Ein spec. Refer. liegt den Zwecken dieses Berichtes ferner.

[2]) II. p. 530 ss.

also dem Beschauer die rechte Seite zukehrt." Abweichungen hiervon, also Regungen einer freieren Kunst, finden sich nur dann und wann bei Fig. untergeordneten Ranges. Desgleichen finden sich auch Beobachtungen über die (wenigen) stilistischen Gepflogenheiten des m. und n .R. — Besonderes Lob wird den Schlachtenbildern der XIX. Dynastie gespendet. Ganz treffend ist auch die vorübergehende Reform unter Chuen'itn hervorgehoben.

In eben diesen auf den Stil bezüglichen Bemerkungen (der Inhalt der Monumente wird weniger beachtet) liegt der Hauptwert des Gebotenen. Die ägyptische Kunstgeschichte wird grofsen Gewinn davon haben, wenn solche Studien fachgemäfse Fortsetzung finden!

Nur das allgemein Wissenswerte giebt die Darstellung der Plastik und (meist des ornamentalen Teiles) der Architektur, sowie des Kunstgewerbes. Einzelne Angaben plastische Denkmäler betreffend dürften auch jetzt bereits aufser Geltung sein, z. B. der Passus über die Statuen des Cha'frê (p. 548.) —

An anderer Stelle zeigen die Ausführungen über den königlichen Ornat (p. 95 ss.), über das Haus (p. 239 ss.), über die Tracht (p. 280 ss.), den Tempel (p. 379 ss.) die Gräber (p. 419 ss.), mit wie klarem Verständnis Erman die Denkmäler zu benutzen verstand.

Frankreich.

12. François Lenormant, histoire ancienne de l'Orient jusqu'aux guerres Médiques. Neuvième édit. Paris, A. Levy, 1883. t. III: Civilisation, moeurs et monuments de l'Égypte.

Im IV. Kap. (p. 281—400) wird die Kunst behandelt (arts et monuments). — Für die kurz zusammenfassende Darstellung ist in der 9. Aufl. ganz besonders der I. Bd. von Perrot-Chipiez, hist. de l'art benutzt, woraus oft ganze Abschnitte wörtlich herübergenommen sind.

13. E. Lefébure, l'art égyptien. Le Caire. J. Barbier et Comp. 1884. 10 pp. 8. (Bullet. de l'inst. Égypt. 2. ser. no. 4. année 1883.)

Der Aufsatz ist mir gegenwärtig nicht zugänglich.

14. F. Vigouroux, Priester von S. Sulpice, die Bibel und die neuesten Entdeckungen in Palästina, in Ägypten und in Assyrien. Mit 124 Plänen, Karten und Illustrationen nach den Monumenten von Abbé Douillard, Architekt. Autorisierte Übersetzung nach der verbesserten und vermehrten 4. Auflage von Joh. Ibach, Pfarrer in Villmar. 4. Bdd. Mainz, Kirchheim. Bd. 1 und 2. 1885. 3. und 4. 1886.

D. V. ist sehr belesen und führt eine sachliche, ruhige Sprache; bei der ausgesprochenen Tendenz des Werkes ist jedoch eine gewisse Einseitigkeit wohl selbstverständlich. Auf Fragen der Kunst kommt d. V.

passim. Die beigegebenen Abbildungen sind schlecht; sie sind nur gelegentlich zur Illustration im Sinne des Hauptzweckes des Buches herangezogen, nicht um der Kunst selbst willen.

15. Victor Loret, l'Égypte au temps des pharaos, la vie, la science et l'art. Avec 18 photogr. Paris. Bailliere. 1889. 316 pp. 8. (Bibl. scientifique contemporaire).

D. V. behandelt in leicht verständlicher Weise eine Reihe von kunst- und kulturhistorischen Gegenständen (bes. die Musik) für ein grösseres Publikum.

England.

16. Murray, handbook for Egypt. London. J. Murray. v. p. 78.

Ich kenne dasselbe nur aus der Anzeige von A. B. Edwards, Academy 1880. 18. p. 164 s., welche folgendes Schlufsurteil fällt: „In some few particulars — they ave but few — it is to be noted, that the Egyptologie of Murrays Handbook has not kept pace with the march of science."

17. George Rawlinson, history of ancient Egypt. London, Longmanns, Green and Co. 1881. 8.

Die Architektur ist behandelt c. VII. p. 181—259. D. V. giebt eine kürzere z. T. nicht unbesonnene aber öfters veraltete Darstellung des Pyramiden-, des Tempel- und eine ganz kurze des Hausbaues. Die Pläne sind z. T. inkorrekt, die Abbildungen nicht gut.

C. VIII p. 260—292 (mimetic art) ist gänzlich veraltet. Man vergl. nur den Satz: „Egyptian mimetic art can scarcely be said to have a history."

18. E. Berkley, the Pharaos and their People. Scenes of old Egyptian life and history. X und 298 pp. London, Seeley, 1884 (1883). 8.

Ich kenne das Buch nur aus Edwards Anzeige, Acad. 1885. 27. p. 264 s.: „A schoolroom paraphrase of the first edition of Sir Erasmus Wilsons Egypte of the Past."

19. A. H. Sayce, Prof. der vergleichenden Sprachwissenschaft in Oxford, alte Denkmäler im Lichte neuer Forschungen. Ein Überblick über die durch die jüngsten Entdeckungen in Ägypten, Assyrien, Babylonien, Palästina und Kleinasien erhaltenen Bestätigungen biblischer Thatsachen. Deutsche vom Verf. revidierte Ausgabe. Lpz. Schulze. s. a. [1886]. 232 pp. 8.

Die Tendenz ist durch den Titel gegeben. — Für die Kunst fallen einige gelegentliche Bemerkungen ab: p. 55 s. wird kurz auf den Gegensatz der Kunst des a. R. und der Kunst seit Dyn. XII. hingewiesen. „Steife Förmlichkeit verdrängt die ursprüngliche Freiheit

und Lebensfrische". „Die Pyramide verdrängt der Obelisk" — p. 109—118: hetitische Kunst. p. 109 ist d. V. der Ansicht, dafs die älteste griechische Kunst und Kultur den Hetitern mindestens ebensoviel verdankt als den Phoenikiern; besonders wird hingewiesen auf die Denkmäler von Boghazkiöi und Üjük. — Ursprünglich sei die het. Kunst von Babylonien gekommen u. a.

Die wenigen Bemerkungen sind ohne tieferes Verständnis, und was die Hetiter anlangt sind die Ausführungen von S. für den Anfänger und den dem Gegenstande ferner stehenden sogar gefährlich.

20. F. Wendel, history of Egypt.

Ich kenne das Buch nur aus Masperos empfehlender Anzeige in der revue crit. 1890. p. 101.

Zahlreiche englische Druckwerke beschäftigen sich mit ägyptischen Antiquitäten; einer Erwähnung bedürfen sie hier nicht; nur ein englisches Urteil über dergl. litterarische Bestrebungen (Edwards, Acad. 1885. 27. p. 264) finde noch Platz: „There ar some subjects upon which it is perfectly orthodox to write without any kind of preparatory training, and for which the possession of pens, ink, paper, and a turn for scribbling, are accepted as a sufficient critical qualification. Art is notoriously on of these favoured topics, and Egyptology is another!

Spanien.

Wer nach ernster Arbeit eine Stunde zum Amusement und zur Erholung frei hat, der lese:

21. Dr. Miguel Moryata, Prof. a. d. Universität Madrid, Alt-Egypten. Deutsch von Dr. Adolf Schwarz. Berlin 1888. K. Siegismund. 75 pp. 8.

Von den köstlichen Bemerkungen seien nur erwähnt, „die Arbeit (sc. die ägyptische Religion zu erkennen) würde leicht sein, wenn das hl. Buch, welches der weise Manetho schrieb, nicht abhanden gekommen wäre. Glücklicherweise haben es Diodor und Eusebius gelesen!" (p. 13.) und „ohne anderes Vorbild als die Natur . . . brachte der Genius die Büste im Louvre und die Statuen des Scheich-el-beled und des Ka-f-Ra (sic! Die Schreibung der Namen ist überhaupt klassisch!) zustande. Selbst die griechische Bildhauerkunst war zu jener Zeit nicht viel weiter!" (p. 55 s.) — Unbegreiflich ist nur das Vorwort des Übersetzers, welcher das Elaborat eine „meisterhafte Arbeit" nennt.

Bemerkung: Der nächstfolgende Bericht behandelt die babylonisch-assyrische Kunst; der Griechenland betreffende Teil wird im nächsten Jahr nach meiner griechischen Reise fertig gestellt werden.

3 0112 105477340